

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1921

577 (10.12.1921) Abendausgabe

Badische Presse

Handels-Zeitung.

Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Steuer-Rundschau / Feld u. Garten / Reise- u. Führerzeitung / Volk u. Heimat

Eigentum und Verlag von Ferd. Ziegler & Co.

Redaktion: Karlsruhe, Postfach 100. Telephon: 1111. Dr. Kurt Weiger.

Verlagspreis: 30 Pf. pro Woche.

Abonnement: 1,80 M. pro Quartal.

Bezugs-Preise:
In Karlsruhe: Im Verlage und in den Buchhandlungen monatlich 3,00 M. frei ins Haus geliefert 3,20 M.
In Baden: Von unseren Agenturen bezogen 3,00 M. Durch die Post einzeln 3,20 M. 7. Einzelnummer 40 Pfennig.

Ausgaben:
Die Badische Presse kostet 2,10 M. auswärts 2,30 M. Stellenanzeigen und Familienanzeigen 1,60 M. Die Reklamenzettel 4,50 M. auf 1. Seite 10,50 M. Bei Wiederholung tariflicher Rabatte. Bei der Abnahme von 100 Exemplaren der Beilagen der Reichs- und Provinzial-Verwaltung und sonstigen Kurien außer Kraft tritt.

Für Vorbestellungen und Laas der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.
Im Fall höherer Gewalt hat der Verleger keine Ansprüche der Verantwortlichkeit der Redaktion.

Zur Besprechung Briand — Lloyd George.

Paris, 10. Dez. (Drahtbericht.) Vor der Reparationskonferenz der Entente wird wahrscheinlich eine persönliche Besprechung zwischen Briand und Lloyd George stattfinden, und die Einladung Lloyd Georges an Briand, nach London zu kommen, bezieht sich offenbar auf diese persönliche Fühlungsnahme. Man nimmt an, daß Briand noch Ende dieser oder Anfang nächster Woche mit Lloyd George auf dessen Landgut zusammenkommt. Die Reparationskonferenz wird wahrscheinlich noch vor Weihnachten stattfinden. Es verlautet, daß Lloyd George Briand ein vollständiges Reparationsprogramm vorlegen wird. Die offiziellen Mitteilungen erwähnen jedenfalls, daß Lloyd George beabsichtigt, über die neuen allgemeinen Richtungen zu sprechen, die man der Weltspolitik geben müsse. Es handelt sich darum, den Ausweg zu finden aus der erbärmlichen gegenwärtigen Lage.

Wie diese Vorschläge Lloyd Georges hier aufgenommen werden, geht am besten aus den Sätzen hervor, mit denen heute morgen der „Matin“ die Nachricht kommentiert. Der „Matin“ geht davon aus, daß Lloyd George mit Briand einen Gedankenaustausch über die Wirtschaftslage haben müsse. Der „Matin“ will hierin ein gewisses Verständnis für den Zusammenbruch der diplomatischen Verträge herauslesen, mit denen England 1919 auf der Friedenskonferenz gearbeitet habe. 7 Millionen Arbeitslose seien der Preis, mit dem England heute den Egoismus seiner Staatsmänner bezahle. Der Friedensvertrag habe Europa in Stücke gerissen. Man habe die wirtschaftliche Solidarität, die man 1918 feierlich verkündete, zerlegt. Jetzt werde man endlich auf sie zurückkommen und zwar in einer Form von gemeinsamen Besprechungen der allgemeinen Wirtschaftslage. Die Franzosen könnten sich für ein großzügiges Programm interessieren, aber nur unter der Bedingung der Priorität der Reparationen für die zerstörten Gebiete.

Somit der Kommentar des „Matin“: Die französische Politik scheint also die zu sein, daß die bisherige Abmachung über die Reparationsanteile, d. h. das Finanzabkommen vom 13. August ds. Js. zugunsten Frankreichs revidiert werden soll.

Die nächste Tagung des Völkerverbundes.

Genf, 10. Dez. Präsident Hymans hat den Völkerverbund zur 16. Session auf den 10. Januar 1922 nach Genf einberufen.

Zum Vier-Länder-Vertrag.

London, 10. Dez. Der Washingtoner Berichterstatter der „Morning Post“ meldet ergänzend zu dem Vier-Länder-Vertrag, daß der Vertragsgesandter auf zehn Jahre festgelegt worden sei. Die Aufhebung des englisch-japanischen Bündnisses werde von der Annahme des Vier-Länder-Vertrages in der verfassungsmäßigen Weise durch die unterzeichneten Länder abhängig gemacht, was bedeutet, daß das Abkommen von dem amerikanischen Senat ratifiziert werden müsse, um wirksam zu werden. Der Berichterstatter wirft die Frage auf, ob der Vertrag ratifiziert werde oder den Weg des Versäulter Friedens gehen werde. Harding hoffe, daß er ratifiziert werde. Derselben Ansicht seien die Senatoren Lodge und Underwood. Sie wüßten, daß sie im Senat auf heftigen Widerstand stoßen würden, während der Widerstand jedoch nicht für unüberwindlich.

Washington, 10. Dez. Die Beratungskonferenz hat sich gestern über die Formulierung des Pacific-Abkommens geeinigt, so daß mit der endgültigen Annahme des Abkommens nunmehr gerechnet werden kann.

Gegen die Haftentlassung Smeets.

Berlin, 10. Dez. Vor der Kölner Strafkammer wurde gestern in der Straffache gegen Smeets verhandelt. Der Verteidiger des Angeklagten bezweifelte die Zuständigkeit des deutschen Gerichts unter Berufung auf Befehl 70 und Befehl 2 der Rheinlandsstimmungen, da es sich um Handlungen aus der Zeit des Waffenstillstandes handle.

Köln, 9. Dez. Das Gericht hat in seiner heutigen Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: Nach Mitteilungen, die dem Gericht vorgegangen sind, hat die Besatzungsbehörde die Vollstreckung eines durch eine hiesige Strafkammer erlassenen Strafbefehls verhindert. Dieses Vorgehen enthält nach der Auffassung des Gerichts ein unzulässiges Eingreifen in die Rechtsprechung. Unter diesen Umständen ist für das Gericht nicht die Gewähr für eine in voller Freiheit sich vollziehende Rechtsprechung gegeben, die für die Wahrung seiner Entscheidungen unbedingt erforderlich ist. Das Gericht lehnt deshalb das Verhalten aller anstehenden Prozesse bis zur Wenderung dieses Zustandes ab.

Köln, 9. Dez. Zum Fall Smeets erfahren wir von v. händiger Stelle: Nach der Verordnung 70, aufgrund deren Smeets in Freiheit gesetzt wurde, darf ohne Genehmigung der Rheinlandsstimmungen kein Verfahren und keine Verhaftung stattfinden, wegen einer politischen Handlung während der Waffenstillstandszeit. Der Beschluß des Smeets liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Die Strafkammer des Landgerichts hatte auf Antrag des Oberstaatsanwalts gegen Smeets in drei verschiedenen Sachen das Hauptverfahren eröffnet, weil er den Reichspräsidenten Ebert, den Polizeikommissar Pulte aus Köln, sowie einen Oberpostdirektor aus Mors in seiner Zeitung „Klein. Republik“ beleidigt und in Bezug auf sie nicht erweislich wahre Tatsachen behauptet und verbreitet hatte, welche dieselben verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzusetzen geeignet waren. Smeets' Artikel waren im Jahre 1921 erschienen. Die Strafkammer ordnete daher seine Festnahme an. Wie eine Verordnung, die nur auf die Waffenstillstandszeit Bezug hat, ein Eingreifen in diesem Falle, wo es sich um Vergehen aus jüngster Zeit handelt, möglich machen soll, ist unerfindlich.

Protest der Arbeiterschaft.

Köln, 10. Dez. (Drahtbericht.) Die Arbeiterschaft wendet sich in einer Entschiedenheit gegen die Antriebe des Sonderbündlers Smeets und seine von der Rheinlandsstimmungen erzwungene Haftentlassung. In der Entschiedenheit heißt es:

Die heutige Verhaftung der sozialistischen Parteien der Stadt Köln, die von mehr als 3000 Personen besucht ist, nimmt Gelegenheit, gegen die dunklen Mächte des Sonderbündlers Smeets energisch Einspruch zu erheben. Wir warnen das Ausland, namentlich Frankreich und Belgien, einflussreichen Menschen, welche sich auf unbedeutende Teile des rheinischen Volkes stützen, Gehör zu schenken.

Das rheinische Volk, namentlich die rheinische Arbeiterklasse, denkt nicht daran, sich aus dem Verband der deutschen Republik zu lösen.

Der Protest der Regierung.

Berlin, 9. Dezember. Wie wir hören, hat das Auswärtige Amt die deutschen Missionen in Paris, London und Brüssel angewiesen, wegen der auf Anordnung der Rheinlandsstimmungen erfolgten Haftentlassung des Redakteurs Smeets in Köln, der wegen Nichterscheinens an einem gegen ihn wegen Beleidigung von Postbeamten anstehenden Straftermins verhaftet worden war, Protest einzulegen.

Waffenfund in Düsseldorf.

Berlin, 10. Dez. (Drahtbericht.) Der „Vorwärts“ brachte gestern Abend eine Meldung aus Düsseldorf, nach der die dortige Besatzung wieder ein großes Waffenlager aufgefunden habe. Es sollen zwei schwere und sechs leichte Maschinengewehre, 147 Gewehre und 300 Stück Infanteriemunition gefunden worden sein. Die Meldung trifft, wie bis jetzt festgestellt werden konnte, im allgemeinen zu. Die Waffen wurden in einer Kaserne gefunden, die gegenwärtig mit französischen Truppen besetzt ist. Die Gewehre und die anderen Waffen waren unter dem Fußboden verborgen. Die Untersuchung ergab, daß die Waffen bei den letzten großen Unruhen dort von der Roten Armee untergebracht worden waren. Die französischen Behörden haben die Waffen beschlagnahmt.

Deutsches Weihnachtsfest in Eupen-Malmédy.

Eupen, 10. Dez. Bekanntlich wird das Weihnachtsfest in Belgien nur durch einen Feiertag begangen. Auf besonderen Wunsch der Eupener, die sich ihr nach deutscher Sitte mit 2 Feiertagen begangenes Weihnachtsfest nicht nehmen lassen wollen, ist von kirchlicher Seite mitgeteilt worden, daß vorläufig keine Änderung eintreten solle. Bis von Rom eine Entscheidung kommt, gilt noch in Eupen und Malmédy das preußische Kontordat mit dem Heiligen Stuhl vom Jahre 1821.

Die Schlichtungsordnung im Reichswirtschaftsrat.

Berlin, 9. Dez. Der Reichswirtschaftsrat beschäftigte sich heute des längeren mit dem Entwurf einer Schlichtungsordnung. Hierzu wurde ein Antrag auf Einbeziehung der Heimgebetenverordnungen in dieses Gesetz angenommen, während der Antrag auf Herauslösung der Beihilgen und der Hausangestellten abgelehnt wurde. Der unstrittige Paragraph wurde nach längerer Debatte in folgender Fassung angenommen:

„In bei einer Gesamtschlichtung eine Einigkeit zwischen den Beteiligten nicht zustande gekommen, so ist vor der Anwendung von Kampfmaßnahmen die zuständige Schlichtungsstelle anzurufen. Aussperrungen und Arbeits einstellen dürfen erst dann stattfinden, wenn die Schlichtungsstelle angerufen worden ist und einen Schiedsspruch gefällt hat oder wenn seit der Anrufung eine Woche verstrichen ist.“ Des weiteren steht der Paragraph bei Beginn einer Aussperrung oder Arbeits einstellen, voraus, daß sie in geheimer Abstimmung mit einer Mehrheit von mindestens zwei Dritteln beschlossen worden ist und daß mindestens 3 Tage nach der Zustimmung des Schiedspruches verstrichen sind.

Nachdem der Rest des Gesetzes im einzelnen angenommen wurde, wurde das Gesetz in der Gesamtschlichtung jedoch abgelehnt. Es wurde hierauf beschlossene, morgen eine zweite Lesung dieses Gesetzes vorzunehmen.

Die Abänderung der Umsatzsteuer.

Berlin, 10. Dez. Der Reichstagsausschuß für Steuerfragen setzte heute die Beratung über die Neuregelung der Umsatzsteuer fort. Gegen die Bemühungen des Staatssekretärs Jasp wurde die allgemeine Umsatzsteuer anstatt auf 2% auf 3% festgesetzt. Die erhöhte Umsatzsteuer von 10% für Kurortgewerbetreibende und von 5% für schlichte Speise- und Schankwirtschaften wurde angenommen. Dagegen wurde die geforderte Aufhebung der Inzertatensteuer abgelehnt. Es wurde jedoch ein deutschnationaler Antrag angenommen, der die mit 10% bemessene Inzertatensteuer ermäßigt derart, daß in Zukunft nur noch 1—4% Steuern erhoben werden sollen.

Ministerialrat Schellen beurlaubt.

Der preußische Geschäftsträger in München, Ministerialrat Schellen, hat, wie die „P. B. N.“ melden, um einen vierwöchigen Urlaub nachgesucht. Offenbar hat Ministerialrat Schellen eingesehen, daß er in München nicht mehr auf dem rechten Posten ist. Gegen ihn sind schwere Vorwürfe erhoben worden, weil er sich zu stark in die innerbergschen Angelegenheiten eingemischt hat.

Die deutsche Industrie im polnischen Oberschlesien.

O. Warschau, 10. Dez. (Drahtbericht.) Der polnische Minister hat beschlossen, beim Ministerium für Handel und Industrie ein besonderes Departement für die Angelegenheiten der ober-schlesischen Industrie zu schaffen. Der Beschluß erfüllt die Forderung, die von den deutschen Industriellen aus dem an Polen gefallenem Teil Oberschlesiens bei ihren Beratungen mit polnischen Regierungsvertretern in Sosnowice gestellt worden war.

Laut Beschluß einer Konferenz deutscher und polnischer Industrievertreter aus polnisch-Oberschlesien, die in Katowick stattfand, ist eine provisorische Handelskammer gebildet worden.

Eine Spaltung der Iren.

London, 9. Dez. Die Spaltung innerhalb der Sinnfeiner bildet den Hauptgegenstand der Erörterungen. Der Führer der Sinnfeinerdelegation in London, der den Vertrag mit der britischen Regierung unterzeichnet hat, Griffiths, der als die treibende Kraft der Sinnfeinerbestrebungen angesehen wurde, hat auf die Ablehnung des Vertrages durch De Valera mitgeteilt, er werde zu dem stehen, was er unterzeichnet habe. Er glaube, daß der Vertrag zwischen Irland und Großbritannien die Grundlage für Frieden und Freundschaft zwischen den beiden Nationen sein werde.

Wahel, 10. Dez. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Nach einer Meldung der „Daily News“ soll der zweite Sohn des Königs von England, der Herzog von York, mit der Würde eines Generalgouverneurs des Freistaates Irland betraut werden.

Au die Memelländer im Reich!

Wir werden um die Berücksichtigung folgenden Auftrages an die Memelländer im Reich gebeten:

Die Entscheidung über die Zukunft des Memellandes steht bevor. Jeder, der dort geboren ist, ist an dieser Entscheidung persönlich interessiert. Der Deutsch-litauische Memelländebund e. V., Berlin, Köpenickerstraße 153, ersucht alle zur Zeit im Reich wohnenden über 20 Jahre alten Memelländer, ihre Adresse unverzüglich mitzuteilen, damit der Bund in die Lage versetzt wird, ihnen unverzüglich außerordentlich wichtige Nachrichten zukommen zu lassen.

Umschau und Auschau.

10. Dezember 1921.

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hielt Lloyd George in Begleitung von Michael Davitt in Nordwales zum ersten Male eine aufsehenerregende Rede, in der er sich für den Gedanken des irischen Home Rule einsetzte. Davitt, der Agitator und Märtyrer für die irische Sache und der Vorgänger Parnells in der Leitung der irischen Landliga, soll gerade auf Grund jener Rede schon damals Lloyd George eine große politische Zukunft vorausgesagt haben. Genau fünf Jahre nun nach jenem 6. Dezember, an dem sich Lloyd George durch eine Parlamentsrede innerhalb des Kabinetts an die Stelle seines Chefs gesetzt hat, glaubte er der Welt den Abschluß des englisch-irischen Friedensvertrages mitteilen zu können. Er war etwas voreilig, denn die Erklärung, die De Valera auf Grund einer Besprechung mit seinem Kabinett abgegeben hat, zeigt, daß die Angelegenheit noch nicht erledigt ist, daß vielmehr das Sinnfeiner-Parlament den Vertrag noch nicht anerkennen will. Das wird natürlich andererseits nicht heißen, daß nun alle Möglichkeiten für die Beilegung des englisch-irischen Streites erschöpft sind und daß die Schreden des Aufzuges und der blutigen Kämpfe die grüne Insel wieder überziehen sollen. In dem Augenblick, als man in England und in der Welt glaubte, daß nun endgültig der Friede zwischen England und Irland nach 700 Jahren des Kampfes geschlossen sei, in dem Augenblick erst ist man sich überfall der ganzen überragenden weltpolitischen Bedeutung bewußt geworden, die einer solchen Tatsache zukommen würde. Lloyd George hat so viel Vorkühlerbeeren, nicht nur in Glückwünschen und Zeitungsartikeln seines eigenen Landes, sondern in der ganzen Welt auf sich gehäuft, daß er nun erst recht danach streben wird, die zu früh erhaltenen Lorbeeren wirklich zu verdienen. Einer von Lloyd Georges besondern Freunden, der „Postivus“ des „Daily Chronicle“, erzählt seinen Lesern, daß man Lloyd George nach der durch ihn erfolgten Beilegung des Streites mit Irland unter die „great peace-makers of history“, in die Reihe der großen Friedensstifter der Weltgeschichte rechnen müsse. Wir Deutsche können es natürlich nicht hindern, daß uns gegenüber einer solchen Prosa ein bitteres Lächeln über Gesicht huscht, und auch Herr Lloyd George selbst wird sich, wenn er mit sich selbst einmal Rücksprache nimmt, nicht verhehlen können, daß er gegenüber der größeren, der unverhältnismäßig viel größeren Friedensaufgabe seines Lebens, daß er in Versailles kläglich versagt hat, und der „great peace-maker“ wird wohl selbst schon häufig genug denjenigen „great peace“ von Versailles zum Teufel gewünscht haben, der England gegenüber Frankreich zu einer geradezu ungläublichen Ohnmacht in europäischen Dingen verurteilt und andererseits die Ursache für die lebensgefährliche Krise der englischen Wirtschaft darstellt. Auch die journalistischen Freunde von Lloyd George müssen so etwas Ähnliches empfinden, wenn sie über den vermeintlichen Frieden zwischen England und Irland schreiben: „Selbst bei nächster Betrachtung müssen wir in ihm eine größere Tat als in dem Sieg im Weltkrieg erblicken.“ Das Wort erfährt erst durch den Frieden von Versailles seine Berechtigung, brauchte aber nicht wahr zu sein, wenn es Lloyd George verstanden hätte, den Weltkrieg durch einen wirklichen Frieden zu liquidieren, wenn er nicht stattdessen das Friedenswerk in einer geradezu kläglichen Weise, durch die Kriachwahlen, durch die Schlagworte vom „Knock out“, von dem Auspfeifen der deutschen Zitrone und der Auslieferung des Kaisers und der deutschen Generale vorbereitet und damit sich selbst die Zwangsjacke angelegt hätte, die ihm nur so viel Bewegungsfreiheit gestattet, um die tollsten Kompromisse zwischen Wilsons westfremder Ideologie und Clemenceaus Revanchefanatismus zu unterdrücken. So nur konnte es kommen, daß das „Daily Chronicle“ jetzt sagen muß, daß der Sieg von Versailles England schwach und erschöpft ließ, während der Sieg in der irischen Sache ihm neue Kraftquellen geben könne. Aus alledem aber kann Lloyd George ersehen, wie bedeutsam die irische Angelegenheit für die innere Politik Englands und für die Stellung Englands gegenüber Amerika und gegenüber dem Kontinent ist, und er wird deshalb alles daransetzen, sich den Titel des „great peace-maker“ wirklich zu verdienen. Bei der Fähigkeit und geschmeidigen Verhandlungsweise, die Lloyd George in der irischen Verhandlungen betätigt hat, vor allem aber angesichts seiner klar erkennlichen Willens, unter allen Umständen zu einem friedensschluß zu gelangen, können wir nicht glauben, daß mit der Weigerung De Valeras das letzte Wort gesprochen ist. Das wäre auch für uns furchtbar; denn sollte der englisch-irische Krieg wieder ausbrechen, so würden Lloyd Georges Kräfte nach der dem Kontinent abgewandten Seite so absorbiert werden, daß für die Erledigung der europäischen und der damit zusammenhängenden westwirtschaftlichen Fragen ihm nicht mehr sehr viel Zeit und Kraft übrigbleiben wird. Wir haben es jeherzeit bei den Verhandlungen des Obersten Rates in Paris erfahren müssen, was es für uns bedeutet, wenn Lloyd George um der irischen Frage willen unsere Angelegenheiten aus der Hand läßt. Damals hat ihn die Antwort De Valeras auf das erste englische Friedensangebot veranlaßt, statt seine Absichten bezüglich Oberschlesiens selbst weiterzuführen, sie in die Hände des Völkerverbundes zu legen. Die Folge war jener Schandpruch von Genf. Schon die neue Weigerung De Valeras kann Grund sein, daß Lloyd George auch von den Reparationsverhandlungen, die gegenwärtig zwischen London, Paris und Berlin geführt werden, die Hände abläßt und ihre Erledigung kleineren Geistern überläßt. Daß das unsere Lage verbessern wird, ist nicht anzunehmen.

Auch außer den englisch-irischen Verhandlungen, die das wichtigste Ereignis der Woche darstellten, war die weltpolitische Bühne in der vergangenen Woche reich an spannenden Momenten, als da sind die Entschcheidung Japans in der Abrüstungsfrage, die Lage im ferneren Osten, die Zuspitzung der kleinasiatischen Schwierigkeiten usw. Die deutsche Presse, die sich sonst viel zu wenig mit der eigentlichen Weltpolitik beschäftigt, ist überfüllt mit Telegrammen, ist außerdem mit dem Jagomprozesse und einigen Worderfahren fast in Anspruch genommen, so stark in Anspruch genommen, daß sie leider kaum Zeit und Raum übrig hat zum Studium der Zusammenhänge unserer inneren Politik, bei der sich, ungeachtet noch nicht allzu scharf hervorretend, aber doch immerhin innerlich bereits bemerkbar, allerlei vorbereitet. Mit Kombinationen, die aus den Schreibern der Berliner Redaktionen wie Traubhausplanzen em-

porstehen und mehr der Sensation entgegenkommen als die Wahrheit suchen ist es da nicht getan. Man muß sich schon einmal ernsthaft die Mühe machen, die einzelnen Fäden zu entwirren, die den Knäuel unserer inneren Politik bilden. Gewiß ist es sehr hübsch über das Werden der großen Koalition zu orakeln und allerlei an Schlüsselwörtern Erhöhtes weiterzugeben. Indessen verlohnt man sich dabei sehr leicht, und es kommen im besten Falle nur schiefe gezeichnete Einblicke heraus, die das ganze Bild verstellen. Man hat davon gesprochen, daß die Unterredungen, die zu Beginn der Woche beim Reichstanzler stattfanden und zu denen auffallenderweise die Demokraten zugezogen waren, als die Einleitung zur Neubildung der großen Koalition gedacht seien. Daran ist wohl ein Körnchen Wahres. Der Reichstanzler, der von Anfang an ein sah, daß sein Regierungsschiff mit dem Zentrum und den Sozialdemokraten zu schwach besetzt sei, als daß er die Stürme, die um den Jahreswechsel einsetzen werden, glatt hindurchbringen könnte, hat es an Versuchen, die Demokraten zurückzugewinnen, nicht fehlen lassen und hat damit auch seit dem Parteitag der Demokraten gewisse Erfolge. Herr Dr. Rathenau, der zur Zeit in London sitzt, wartet nur auf eine Einladung, und für den dritten Demokraten ist das Finanzministerium offen, das der Ernährungsminister Hermes mehr gezwungen als freiwillig im Nebenamt verwalte.

Mit den Demokraten würde Herr Dr. Wirth also wahrscheinlich sehr rasch handelseinig werden, wenn er volle Bewegungsfreiheit hätte. Aber daran fehlt es ihm, und eben aus dieser Gebundenheit heraus erklärt sich die ganze Unsicherheit, die das eigentliche Charakteristikum der gegenwärtigen Politik ist; eine Gebundenheit, die einmal sich aus den Rücksichten auf die Sozialdemokraten ableitet und zum anderen aus dem großen Problem der Reparation. Daß die Deutsche Volkspartei demnächst als Weggenosin dieser Regierung in Erscheinung treten könnte, daran ist zunächst wohl noch nicht zu denken. Je wahrscheinlicher es ist, daß Deutschland seine Zahlungsunfähigkeit für die Fortsetzung der Kriegsschuldigungen erklärt, desto stärker tritt der Widerstand der Sozialdemokraten und des Zentrums hervor, gerade jetzt eine Verunsicherung mit der Deutschen Volkspartei zu machen, weil sie das Echo aus dem Auslande fürchten, das dann sofort behaupten würde, die Einstellung der Zahlungen sei auf Befehl von Herrn Sinnes erfolgt. Solange also bis dieser Gefahrenpunkt überwunden ist, lehnen die Regierungsparteien jede engere Verbindung mit der Deutschen Volkspartei ab, und was dann geschehen soll, das steht so wenig allein in unserer Macht, daß es gar keinen Wert hat, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. Aber die Demokraten! Beide Regierungsparteien brauchen sie, nicht nur als Vermittler, sondern weil sie damit einer Mehrheit immer näher kommen. Nur es ist schlecht vermittelbar, wenn der gute Wille auf der Gegenseite fehlt und dieser gute Wille ist bei den Sozialdemokraten, wie Herr Dr. Wirth mit Beträubnis feststellen muß, nur in sehr geringem Maße vorhanden. Die Steuerkommissionen arbeiten seit vierzehn Tagen fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit, die Berichte über ihre Beschlüsse beschränken sich auf das Tatsächliche und daraus geht hervor, daß eigentlich noch nicht das Geringste geschehen ist, um eine Mehrheitsbildung über die Gesamtfrage der Steuern zu erreichen. Im Gegenteil, davon sind wir weiter entfernt als jemals. Es ist so gut wie gar nicht bedacht worden, daß die Sozialdemokraten in der Brannwein-Kommission die weitere Mitarbeit verweigert haben, weil sie bei einem deutsch-nationalen Antrag, der die Beteiligung des Reiches auf den Großhandel mit Schnaps beschränken wollte, in der Minderheit blieben. Hier also ist der Karren festgefahren und in den anderen Kommissionen steht es nicht viel besser aus, sobald der Gedanke, die Hauptsteuern oder wenigstens einzelne von ihnen noch vor dem 1. Januar zu verabschieden, inzwischen wieder fallen gelassen ist.

Das hat ja im Grunde auch gar keinen Zweck, weil doch alle Steuerkommissionen vorläufig in den luftleeren Raum hineinarbeiten, solange — und damit kommt man wieder in die internationale Politik zurück — das Geistesamt am 12. Januar nicht beschworen ist. Herr Dr. Wirth denkt darüber außerordentlich optimistisch und glaubt, daß er bei der Entente Entgegenkommen finden wird. Das hat er auch vor Oberschlesien getan, nur wird es daher niemanden übernehmen können, wenn er mit seinem Optimismus allein bleibt. Sicherlich ist zu hoffen, daß auf dem Wege über Dr. Rathenau oder einen anderen Unterhändler irgend etwas erreicht wird. Daß wir die Januar-Raten werden zahlen müssen, ist unbestritten; der Reichstanzler glaubt aber auch, es werde möglich sein, die Devisen aus dem Inlande zu beschaffen, wenn uns im Anschluß daran ein mehrjähriges Moratorium bewilligt wird, für das vielleicht auch bestimmte Ausichten vorhanden sind. Nur darin, so fürchten wir, täuscht sich Dr. Wirth, wenn er glaubt, daß uns dieses Moratorium ohne sehr schwere Bedingungen zugestanden wird. Täuschen wir uns darüber nicht, es könnte sonst ein furchtbares Erwachen geben.

Beamtenfragen und Reichstanzler.

1. Berlin, 10. Dezember. Die Blätter erfahren, wird der Reichstanzler heute mit den Parteiführern eine Besprechung über Beamtenfragen, insbesondere über die neuen Gehaltsforderungen der Beamten haben.

Theater und Kunst.

3. Kammermusikabend des Gewandhausquartetts.

Die Erinnerung an den Einführungsabend im letzten Jahre hatte zur Wiederkehr des mit Vorfreude begrüßten Gewandhausquartetts aus Leipzig den Saal der „Eintracht“ dicht besetzt. Im Mittelpunkt des Abends stand das Streichquartett in G-dur (op. 26) von Professor Heinrich Kaspar Schmidt, das die Künstler zur meisterhaft dargebotenen hiesigen Erstausführung brachte, die sich zu einem nachhaltigen Erfolg für den anwesenden Komponisten auswuchs. Wir haben uns anlässlich dieses Kompositionsabends eingehend mit seinem Schaffen beschäftigt und dürfen feststellen, daß dieses gewichtige Werk, die dort niedergelegten Gedanken bekräftigt und bekräftigt. Es drängt uns, an diesem Quartett, das große technische Schwierigkeiten birgt, als charakteristische Merkmale folgende Eigenschaften hervorzuheben: Den Reichtum an Erfindung von wäckerlicher und erlebter Qualität, den sein durchdachten logischen Aufbau des meisterhaft gerundeten Werkes und den ausgeprägten Klang Sinn. Mitunter hülsen Schatten von Johannes Brahms und Ludwig Thuille rüber. Mit Ausnahme der „Spielmannslieder“ haben alle in Karlsruhe zur Aufführung gelangten Schöpfungen von Professor Heinrich Kaspar Schmidt als gemeinsamen Grundzug eine düstere, schwerwiegende Stimmung, die aber trotz des Aufblühens und Aufstrebens ganz selten frohe, sonnige Gefühle aufleuchten läßt. Wir glauben nicht falsch zu gehen, wenn wir die Entstehung der Werke in die Zeiten verlegen, als der Komponist kämpfend an der Westfront stand. Und von hier aus werden auch viele Hörer Wege zu seinem ersten Schaffen finden. Die stärksten Eindrücke haben uns die ersten drei Sätze hinterlassen. Das Stimmungsvolle, innige Andante cantabile wird ihm viele Freunde gewonnen haben. Es ist zu hoffen, daß wir dem Werke bald wieder begegnen werden, dann wird auf die einzelnen Sätze näher eingegangen sein.

Das Gewandhausquartett brachte unter Hinzuziehung von Frau Paula Roth-Kasner das Klavierquintett in G-Moll von W. A. Mozart und das Hornquintett von Franz Schubert mit reichlich bekanntem Rönne. Der in hiesigen musikalischen Kreisen bestbekannte Herr Karl Lauck spielte mit Verständnis und Anpassungsvermögen die Basspartie. Eine vornehme und geschmackvoll spielende Pianistin lernten wir in Frau Paula Roth-Kasner kennen, die im Besitze einer hochkultivierten Anschlagskultur und eines

Die Reformbedürftigkeit des badischen Gebäudeversicherungs-Gesetzes.

Von Dr. Fritz Sturm, Mannheim.

Große Ueberraschung gab es in Hausbesitzerkreisen beim Empfang der diesjährigen Forderungsettel über die Beiträge zur staatlichen Gebäudeversicherung. Gegenüber dem früher üblichen Beitragssatz von 10 Pfg. für 100 Mark der Versicherungssumme gelangt jetzt ein Satz von 1,20 M zur Erhebung. Für das nächste Jahr ist infolge verschiedener, großer Schadensfälle wie des Köflinger Brand- und des Oppauer Explosionsunglücks mit einer weiteren erheblichen Erhöhung des Beitragssatzes zu rechnen.

Im Vergleich zu diesen Beitragslasten sind die Unkosten, die ein außerbadischer Hausbesitzer für die Versicherung seines Wohnhauses bei einer privaten Versicherungsgesellschaft aufbringen muß, in der Regel wesentlich niedriger. So muß z. B. der Besitzer eines Wohnhauses, dessen vor dem Krieg ermittelte Versicherungswert 100 000 Mark beträgt, in Baden an Beiträge 1200 Mark, außerhalb Badens bei Abschluß einer Baunotversicherung zu den üblichen Prämienätzen von 30 Pfg. bis 60 Pfg. für 1000 M dagegen nur 400 Mark bis 725 Mark an Prämien entrichten, um bei Eintritt des Versicherungsfalles die gegenwärtigen Baukosten in ungefähre voller Höhe ersetzt zu bekommen.

Diese erheblich höhere Belastung der badischen Hausbesitzer und Mieter ist darauf zurückzuführen, daß bei der badischen Gebäudeversicherung eine Einteilung der Versicherungsobjekte in verschiedene Gefahrenklassen, wie sie von den privaten Versicherungsgesellschaften und auch manchen anderen öffentlich-rechtlichen Anstalten vorgenommen wird, nicht stattfindet. Daß für eine industrielle Anlage bei einer privaten Versicherungsgesellschaft außerhalb Badens 12 Mark für 1000 Mark und noch höhere Prämien bezahlt werden müssen, wobei für derartige Anlagen eine Baunotversicherung nicht abgeschlossen werden kann, ist durchaus nichts Außergewöhnliches. In Baden dagegen sind die Beiträge für alle Arten von Versicherungsobjekten gleich. Die Besitzer von mit geringerem Risiko befestigten Gebäuden, vor allem die städtischen Hausbesitzer, sind deshalb unangenehm in verhältnismäßig erheblich höherem Maße zur Beitragsleistung herangezogen als die Besitzer von mit höheren Risiken befestigten Anlagen wie z. B. die Besitzer von Fabriken oder wie die Bewohner von Orten mit unzureichenden Feuerlöscheinrichtungen oder wie die Besitzer von infolge ihrer Bauart (Stroh- und Schindeldächer) leicht entzündlichen, landwirtschaftlichen Anwesen.

Die Frage der Einführung von Gefahrenklassen, durch welche die in der Aufwertung durchweg gleicher Beitragssätze liegende Ungerechtigkeit beseitigt werden könnte, und durch welche die Versicherungsleistungen der badischen Hausbesitzer den erheblich niedrigeren außerbadischer Hausbesitzer angepaßt werden könnten, wurde in Baden früher schon gelegentlich erörtert; sie wurde damals jedoch abgelehnt. Dieser Frage kam damals auch in Anbetracht der Minderheit der Beitragssätze keine sehr erhebliche Bedeutung zu. Jetzt jedoch ist dies wesentlich anders; die jetzt und in den nächsten Jahren aufzubringenden Beiträge sind so hoch, daß ihre Umlegung abseits nach Gefahrenklassen unbedingt gefordert werden muß. Die Einführung von Gefahrenklassen in der badischen Gebäudeversicherung ist auch deshalb gerade jetzt sehr nahe liegend, weil die damit verbundene Ermäßigung der Versicherungsbeiträge für städtische Wohnhäuser ein — wenn auch helles — Gegenlicht gegen die aus anderen Gründen (Steuern, Wohnungsabgaben usw.) unausweichlich eintretende Erhöhung der Mieten wäre.

Eine andere Lösung dieser Frage als die Einführung von Gefahrenklassen wäre die, daß nach dem Beispiel anderer, öffentlich-rechtlicher Anstalten gewisse Risiken, wie z. B. Fabriken, überhaupt von der staatlichen Gebäudeversicherung ausgenommen und der privaten Versicherung überlassen würden.

Schwarzbrenner und Zudernot.

Zu der amtlichen Mitteilung, daß in einer Reihe von Gemeinden der Amtsbezirke Achern, Bühl und Offenburg Hausungen an geordnet wurden, um Schwarzbrenner und Zuder und Sprup feststellen zu lassen, erzählt der „Acher- und Bühlerbote“, daß im Amtsbezirk Bühl die Orte Wilschweiler und Böhleretal von der Polizei untersucht wurden. Nach amtlicher Angabe wurden eine Reihe von Schwarzbrennern ertrappt. Zuder, Sprup usw. wurden in gewissen Mengen beschlagnahmt. In der Stadt Bühl wurden in vergangener Woche 14 Personen beim unrechtmäßigen Brennen überführt. Im Amtsbezirk Achern wurde besonders der Ort Kappelroden in strengster Weise durchsucht. Laut Angabe sollen dort gegen 40 beim Schwarzbrennen in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag ertappt worden sein.

Wegen unerlaubten Handels mit Zuder wurde in Wilschweiler ein anscheinend aus Konstanz stammender „Kaufmann“ Karl Friedrich Meier verhaftet. Schon während der Fahrt wohnte er dort in einem Gasthaus und trieb einen umfangreichen und schwinnghaften Handel.

Nachstehend geben wir folgende Zuschrift aus Verbraucherkreisen wieder:

„In den Kriegstagen, als der Tod an so manches Haus in Stadt und Land geklopft, erschien in dieser Zeitung eine Mahnung an die Städter, die Gefühle der Landbevölkerung zu schonen, bei Wanderungen ohne Gang und Klang durch die Dörfer zu ziehen oder noch besser das Wandern zu unterlassen. So Mancher ver-

feinen rhythmischen Gefühls ist. In Kammermusikabenden wird man ihr gerne wieder begegnen.“

Kammermusikabend im Lehrerseminar II.

Die Einführung von musikalischen Abenden in den Lehr- und Lehrerinnenseminaren muß auf das wärmste begrüßt werden; denn es ist gerade im Hinblick auf unsere sorgenvollen Zeiten ein großes wasserläufiges Verdienst, wenn in den genannten Anstalten im Gegensatz zu bisher ein größerer Wert auf die Pflege guter deutscher Musik gelegt wird, und dadurch die Studierenden in die Literatur eingeführt werden, um dann später für die Verbreitung erster deutscher Musik (Hausmusik) Sorge zu tragen. Es gibt in solchen musikalischen Abenden einen bisher in allen Schulen stiefmütterlich behandelten wertvollen Schatz von Weltgeltung zu haben und zu pflegen. Mit Recht betonte in seinem kurzen Schlusswort, Herr Professor Siebert, der Direktor des Seminars II, daß diese Abende das wirksamste Mittel gegen den immer mehr überhandnehmenden Rhythmus und Schund darstellen. Der Dank für seine warme Anteilnahme an dieser idealen Sache darf ihm nicht vorenthalten werden. Eine trefflich eingeleitete hiesige, im häuslichen Kreise musizierende Quartettvereinigung brachte ein Quartett von Joseph Haydn (op. 11) aus der mittleren Schaffensperiode und das Klarinettenquintett in A-dur von W. A. Mozart. Dazwischen lagen vier Lieder von Franz Schubert, die von Frau Geh. Rat Frischmut gesungen wurden.

Bad. Landestheater. Die Generaldirektion des Landestheaters teilt uns mit, daß Herr Professor Schreder nächstehendes Dankschreiben an sie gerichtet hat: „Noch von Wochen aus möchte ich Ihnen unter dem Eindruck der wundervollen Aufführung meines „Saharabärs“ an Ihrer Bühne stehend, aufrichtigen und herzlichsten Dank sagen. Eine seltene Fügung hat Ihnen für dieses Werk alle glücklichen Vorbedingungen gegeben: für die Hauptrollen selten veranlagte und prädestinierte Künstler, ein Orchester von hoher und alter Kultur, einen ganz ausgezeichneten Chor wie man ihn nicht überall findet, den Operndirektor Cortezis, den glänzenden und wahrhaften, edlen Dirigenten gleichen Namens, einen Regisseur, der ein Werk aus dem Geiste der Musik zu inszenieren versteht, Künstler und Arbeiter des Genusses von Talent und fromm Arbeitstun — so mußte es glücken, zumal alles, wie ich beobachten konnte, mit Liebe und Hingebung bei der Sache war, dem Institut und dem Werke zu dienen. So wurde der Abend für mich zu einem überraschenden, seltenen und beglückenden Erlebnis.“

achtete darauf auf die ihm nötige, siehgewordene Erholung um die Stimmung der Landleute, die um ihre Lieben bangten oder trauernden, nicht zu verlegen. Wenn sie heute kämen, jene Männer, die die Heimat schützten, ihr Leben opferten, in fremder Erde ruhen und würden leben, wie jene Trauer sich gewandelt, zu welchem Tanz der Schnapsteufel, die Gewinnlust, auch in ihrer ehemals so trauten Heimat aufspielt! Nun brennen sie dort auch noch den Zuder, der uns Allen so knapp zugewiesen wird, nachdem sie die Früchte der Räume schon in den Schnapstesteln gemorfen, so daß die Städter die Döhrpreise nicht mehr erzwängen konnten. Junge Burken und junge Mädchen tun sich draußen zusammen, schaffen sich einen Brennlehl an und verjüben den Eids aus Schnaps durch Zechelagen, Autofahrten und andere selbst bei den Gutgefinnten auf dem Lande ärgernisbringende Dinge. Gibt es kein Mittel, um diesem unerhörten Unmut zu steuern? Ist Niemand da, der heute die Gefühle Aller vertritt und der Stimmung Rechnung trägt, die sich in den letzten Tagen beim Bekanntwerden der Zuderschließungen nach Mühsal und der gesamten Bevölkerung bemächtigte? Wird es nicht nach Baden unternehmend beifällig? Berliner Rechtsanwalt nicht gelingen, dem Ministerium zu beweisen, daß schwarz weiß ist? Daß die Beschlagnahme unberechtigt? Man ist lebenslang in den Augen ganz dieser Sache außerordentlich gespannt. Ministerium, Großkaufleute, Einkaufsgenossenschaften, Kleinbändler haben ihre Stimmen erhoben, um in die Geschichte hinein zu leuchten. Nun rufen auch aus den Kreisen der in Zuder kurz gehaltenen Verbraucher viele Stimmen um Abhilfe. Kemele werde hart! Das Obst hat man vorenthalten, verteuert, Kartoffeln, die der Stadt fehlen, man drängen in den Brennlehl, Rübenknäuel, die als Viehfutter so wertvoll sind, werden verknäpft, — den Zuder aber sollen sie uns lassen. J. B.“

Arbeitsbeginn am Redarkanal.

Vom Redarkanal in Heidelberg wird folgende Mitteilung ausgegeben:

Die Arbeiten für den größten Teil der 14 Kilometer langen Redarkanalstrecke zwischen Mannheim und Heidelberg sind vergeben und werden demnächst in Angriff genommen. Die Kanalstrecke auf der Gemarkung Heidelberg-Handlshausen führt die Firma Feld & Franke in München aus; die Arbeiten auf den Gemarkungen Dossenheim, Schwabenheim, Ladenburg und Ilesheim die Süddeutsche Baugesellschaft (C. Callenbach) in Karlsruhe. Ein kleineres Los von etwa 1 Kilometer Länge in der Gemarkung Ilesheim ist im Bau; es ist vergeben an die Firma Vater in Mannheim. Eine gleich große Strecke in der Gemarkung Mannheim wird durch die Firma Wübel in Mannheim ausgeführt und ist ebenfalls bereits im Bau. Die bisher vergebenen Arbeiten erfordern nach den heutigen Preisen einen Aufwand von etwa 60 Millionen Mark.

Der Redarkanal zweigt oberhalb der Nebenbahnbrücke bei Heidelberg aus dem Fluß ab, läuft auf dem rechten Ufer und steigt bei Schwabenheim in eine Schlinge mit 85 Metern Gefälle wieder zum Redar ab. Vor der Schlinge wird seitlich des Kanals ein großes Kraftwerk mit einer Durchschnittsleistung von 7000 Pferdestärken erbaut werden. Unterhalb von Ladenburg zweigt wieder ein Seitenkanal ab, führt nördlich an Ilesheim vorbei, wieder dann vom westlichen Ortsausgang ab am Redar entlang, steigt in einer Doppelschlinge mit 10 Metern Gefälle oberhalb der Nebenbahn auf Redarhöhe hinab und mündet beim Mannheimer Friedhof in den Redar. Ein Kraftwerk mit einer Durchschnittsleistung von 6000 Pferdestärken wird bei Heidenheim geschaffen. Die Seitenkanäle erhalten eine Wasserpfeilhöhe von nahezu 40 Metern. Da sie zum größten Teil in durchlässigen Kies einzulassen sind, so müssen sie, um Wasserverluste und Verunreinigungen zu vermeiden, künstlich abgedichtet werden und zwar die Sohle mit Tonschlämme, die Seitenwände mit Zementplatten.

Für die ganze Baustraße Heidelberg-Mannheim, die einen Aufwand von etwa 300 Millionen Mark erfordern wird, ist eine Bauzeit von vier Jahren vorsehen, so daß Ende 1925 die Kraftwerke in Betrieb sein werden und die großen Rheinschiffe bei Heidelberg anlegen können. Die Arbeiter werden viel Interessantes bieten und für die Gegend willkommene Verdienstmöglichkeiten schaffen. W.

Ein vornehmes Weihnachtsgeschenk ist der coffeinfreie Kaffee Hag, in der Altkaffeebox

Kaffee Hag ist erstklassiger Arabica-Kaffee, rein und befeuchtet, liefert in höchsten Aussehen, abends genießen, vorzüglich.

Der größte Teil der heutigen Menschheit leidet an Beschwerden, deren Ursachen ihm nicht gleich auffallen. Sieht man näher zu, so haben gewisse Anstrengungen, lebende Lebensweise, unregelmäßige Ernährung usw. eine förmliche Verdauung und einen trägen Stoffwechsel, welche dem ganzen Organismus in Unordnung bringen und nicht selten einen ersten Krankheitsstadium geben. Man solle daher in erster Linie für eine gute Verdauung und hüte sich vor allem, reizbare Mittel übergeben anzuwenden. Wohlfeil Kanolbit „Zamara Jaden“ (Zamaranden-Konkret) wirkt mild und harmlos öfters und greift die Schleimhäute nicht an. Es handelt sich hier um kein Kunst-, sondern um ein Naturprodukt, welches vollkommen unschädlich ist und dauernd gerichtet werden kann. Daselbst ist sehr schmackhaft und wird selbst von den kleinsten Kindern gern und ohne Nachteil genommen. Kanolbit Zamaranden-Konkret werden überall empfohlen. Zu haben in allen Apotheken.

Dant meiß ich auch der so überaus herzlichen Aufnahme von Seiten des Karlsruher Publikums, die mich geradezu gerührt hat.“

„Katja Kabanowa“ heißt die neue Oper Loebig Janacek, die am 23. November bei ihrer Uraufführung am Brünner Stadttheater einen jubelnden von Alt zu Alt sich unbestritten steigenden Beifall errang. Janacek ist durch die Aufführung seiner Oper „Jenufa“ in Wien und am ehemaligen Hoftheater in Wien aus dem deutschen Publikum kein Fremder mehr. Unter den lebendigen tschechischen Komponisten, stellt er die stärkste Individualität dar. Seine ganze Kompositionstechnik ist so originell, daß man außer dem nicht ganz zureichenden Hinweis auf den Russen Mussorgski und den Franzosen Charpentier von einer Einzigung in die bereits bekannte tschechische Moderne sprechen kann. Janacek ist durch und durch ein Eigenartiger, der nur mit seinem eigenen Maß gemessen werden will. Durch Jahrzehnte langes Sich-Berufen in den Schatz mächtiger Volksmelodien hat er das Geheimnis eines neuen, ebenso natürlichen, wie hinreichend agencrischen musikalischen Ausdrucks gewonnen. Seine Rhythmen von verzehrender oft barbarischer Kraft, seine großen Melodien, seine dunkel gefärbte Harmonik, seine durchdringende Orchesterinstrumentik, die jedes Instrument gleichsam als charakteristische Menschenseele behandelt, jedoch den Orchesterapparat stets dem Bühnengesang unterordnet, — das alles sind Neuerungen von primär alpiner Tragweite, mit denen sich die Welt auseinanderzusetzen haben wird, wenn sie nicht verzweifelt, das Gefühl, das ihr ein Schicksal jüngerer als Frucht eines kläppereichen Lebens bietet, in Unwissenheit zu gehen. „Katja Kabanowa“ ist auch in der Textwahl sehr glücklich. Nach dem klassisch gewordenen Drama „Sturm“ des Russen Dostojewski, 1824—1886, hat Janacek selbst in einfachen, klaren Worten sein Buch gefordert, das Schicksal einer romantisch veranlagten jungen Frau, die aus dem Druck des zaristischen Rußlands der Kleinstadtbürokratie des despotischen Familienanarchisten Weg in die Liebe und Freiheit sucht, eine russische Madame Bovary gleichsam — und mit dem Sprung in die Wolga endet. Wie man es allenfalls Bildern der Oper die Wolga sieht (bald vom Kai aus, bald von den Fernern der Kaufmannsstube) so rauhigen Wolgastrom durch die Musik Janaceks, der selbst lange in Rußland gelebt hat und durch die Verwandtschaft mächtigen und russischen Wesens Sänger der weiten Steppen und der elementaren Weisheiten prädestiniert erscheint. — Die Aufführung, ein Werk des Brünner Opernhofs K. Neumann (vormals in Frankfurt), wurde dem herrlich dramatischen Zug der Oper gerecht und rief Autor wie Darsteller unabhingemal auf die Bühne. Mag Wohl.

Badische Chronik der Badischen Presse.

Samstag 10. Dezember 1921.

Versuchs- und Lehrgut Dorned.

Es geht das Gerücht um, daß das Gut Dorned bei Horheim, das der Badischen Landwirtschaftskammer gehört, verkauft werden soll oder sogar veräußert worden ist. Von der Badischen Landwirtschaftskammer erfahren wir, daß diese niemals die Absicht gehabt habe, das Gut zu verkaufen, daß auch von der Möglichkeit eines Verkaufes niemals die Rede gewesen sei. Die Landwirtschaftskammer beabsichtigt vielmehr, das Gut dauernd zu behalten und es zu einem Versuchs- und Lehrgut auszubauen. Sie hat für letzteren Zweck bereits bedeutende Mittel aufgewendet und ist fortwährend bemüht, die Einrichtung des Gutes als Lehrgut für die praktische Ausbildung von Landwirtschaftlichen weiterhin zu vervollkommen. Es ist ferner beabsichtigt, die auf dem Gute gehaltenen Jünglinge auch in den Grundlagen des landwirtschaftlichen Betriebes durch Unterricht zu unterweisen. Ferner sollen auf dem Gute jene Versuche ausgeführt werden, die für die Prüfung der Züchtungen, Sorten, Düngungsweisen, Kulturmethoden, Maschinen, Geräte u. a. für die dortige Gegend zweckmäßig erscheinen. Es soll damit für den südbadischen Schwartwald und das Rheintal eine ähnliche Anstalt geschaffen werden, wie solche bereits für andere Gegenden des Landes, z. B. in der Rheinebene unter großer Anerkennung der Bevölkerung, errichtet worden sind.

Karlsruhe

Pforzheim, 8. Dez. Der Bürgerversammlung hat die Erhöhung der Gehälter und Löhne nach Maßgabe der Reichsbesoldungsordnung gebilligt, die der Stadt einen Mehraufwand von 14 Millionen jährlich bringen. Es wurde erklärt, die Gemeinde könne die neue Belastung nicht endgültig übernehmen, das Land müsse ihr zu Hilfe kommen. Die Kommunalstellen stimmen gegen die Vorlage. Die neue Vergütungssteuerordnung, die eine Einnahme von 800 000 M einbringt, wurde mit Mehrheit angenommen; die Sozialdemokraten lehnten diese Vorlage ab wegen der Härten gegen Bildungsbürger und Sportvereine. Die Erhöhung der Straßenbahnpreise (Einzelkarte 1,30 M) wurde gebilligt. In der Sitzung teilte der Oberbürgermeister mit, daß der Straßenbahnbau nach Dillweihenheim in über 14 Millionen Mark würde und trotz hoher Zinsen ein Zuschuß bis gegen 1,8 Millionen notwendig werde. Das würde den Bankrott der Stadt bedeuten und die Bahn könnte nicht gebaut werden.

Karlsruhe, 9. Dez. Im Mieterverein Karlsruhe kam folgende Entschiedenheit zur Annahme: „Die Mitglieder des Mietervereins Karlsruhe lehnen die gemeinderätliche Anordnung, das Wassergeld aus der neuen Bruttomiete zu bezahlen, ab und fordern die Mitglieder und Mieter der Stadt Karlsruhe auf, sich ihrem Vorgehen anzuschließen und das Wassergeld nur aus der bisherigen Miete anzuerkennen. Falls die hiernach eingehenden Beträge nicht ausreichen, bleibt nur eine Neuregelung auf der Grundlage der Fortkriemiete übrig.“ Mehrere Bürgervereinsmitglieder der verschiedenen Parteien nahmen an der Versammlung teil und stimmten den Ausführungen des ersten Vorsitzenden, Justizobersekretär Wagner, im wesentlichen bei. Die Berechnung des Wassergeldes aus der neuen Bruttomiete wurde als unangängig bezeichnet.

Mannheim

Mannheim, 9. Dez. Die Stummschulen Eisenwerke in Neunkirchen a. Saar haben das Haus 6 2 für 1 1/2 Millionen M angekauft. In dem Gebäude sollen die Büros der Tochterfirma „Montan-Betriebsgesellschaft Saar, m. b. H., Mannheim“ untergebracht werden. **Sinsheim an der Elsenz, 9. Dez.** (Ortsklasse D.) Im Rathsausschuss fand heute eine Projektionsvorstellung des Ortsrats Sinsheim des Deutschen Beamtenbundes, des Reichsbundes der Kriegsveteranen und Kriegsfamilienangehörigen, der Ruhegehaltsempfänger und Staatsarbeiter gegen die Belastung Sinsheims in Ortsklasse D statt. Die Tenierung ist in Sinsheim so groß, daß eine Höherstellung unbedingt zu erfolgen hat. Die wirtschaftlichen und geographischen Verhältnisse sind derartig, daß eine Höherstellung des Rates des Bezirks, Heidelberg, eine solche Sinsheims unbedingt zu folgen hat. Die sehr stark besuchte Versammlung gab durch lebhaften Beifall ihre Zustimmung zu den von den Organisationen unternommenen Schritten kund.

Freiburg

Koel, 7. Dez. In der letzten Mitgliederversammlung des Vereins zum Betrieb der Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische wurde die geprüfte Jahresrechnung vorgelegt, der trotz Mehreinnahmen aus freiwilligen Gaben ein Fehlbetrag im laufenden Jahre von 80 899 M festgesetzt wurde. Die Pflegegelder betragen jetzt für die 3. Klasse 5 M für Kinder und 6 M für die Erwachsenen. Die Selbstkosten können dadurch nicht gedeckt werden. Da aber meist Kranke aus unentgeltlichen Familien versorgt werden, möchte die Anstalt diese Pflegekosten nicht mehr erhöhen.

Freiburg, 8. Dez. Die finanziellen Verhältnisse dieser Anstalt sind und charitativer Anstalten werden immer bedrohlicher. Schon in diesem Herbst konnten sich manche Anstalten nicht über den Winter kaum mehr eindecken, weil das nötige Betriebskapital fehlte. Bei der ungenügenden Gesandtenverwaltung und der allgemeinen Preissteigerung ist ernstlich zu befürchten, daß eine Reihe bisher blühender Anstalten vor den Bankrott kommen. Um das zu verhindern, hat das Erzdiözesanische Ordinariat die Vorstände der kirchlichen und charitativen Anstalten aufgefordert, die Pflegegelder für Kost und Wohnung den veränderten Verhältnissen anzupassen. Mittel und Wege zu suchen, um die Rentabilität der Anstalten sicherzustellen und wenn möglich Unterstützung aus kommunalen oder staatlichen Mitteln sich zu verschaffen. Weiter weist das Erzdiözesanische Ordinariat darauf hin, daß auch die Erzdiözesanischen Erziehungsanstalten für die Theologie-Studierenden durch die allgemeine Tenierung in große Not geraten sind. Die Erträge dieser Stiftungen zur Erhaltung dieser Anstalten sind völlig unzulänglich geworden. Die Geschäftlichkeit wird ersucht, die Notlage dieser Anstalten den Gemeindegliedern in der Predigt darzulegen und um reiche Gaben zu bitten.

St. Blasien, 10. Dez. Der bekannte russische Dichter Maxim Gorki ist mit seiner Familie im hiesigen Sanatorium zur Kur eingetroffen.

Mt. Glashütten (Amt Neustadt), 9. Dez. (Eine Hezen-epidemie.) Nach einer Zeitungsmeldung sollen sich die Leute hier und in Falkau tatsächlich zu einem Teil mit dem Gedanken tragen, daß leibhaftige Hezen in diesen Orten ihr Unwesen treiben. Sie sollen mit Vorliebe kleine Kinder schädigen. Es wird in solchen Fällen der „Hexenmeister von Falkau“ gerufen, dessen altägyptisches Wahrspruch die geheimnisvolle Kraft habe, die Hezen auszutreiben. Nun haben sich ein paar Frauen, müde dieses Axtschlages, entschlossen, der Angelegenheit auf die Spur zu gehen. Als Aufklärung verheerender Kinder es meistens an der nötigen Kinderpflege fehlen ließen, vor allem an der Keuschheit. Die Urhebenstände liegen sich

meistens auf Vernachlässigung zurückführen. Ob die Mütter und der Hexenmeister von dieser Tatsache nun auch überzeugt sind und danach handeln werden, bleibt allerdings dahingestellt.

Konstanz

Schwamingen b. Bonndorf, 10. Dez. Durch Feuer wurden Wohn- und Delonomiegebäude des Landwirts Karl Marber in Schutt und Asche gelegt. Die Brandursache ist unbekannt. Der Schaden wird auf 100 000 M geschätzt.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 10. Dezember 1921.

Wasserbekämpfung.

N.A. In der Sitzung der städtischen Preisprüfungsstelle am 9. d. Mts., an welcher auch Regierungsrat Dr. Hofmann vom Staatlichen Landesamt, Abteilung Landespreiarzt, teilgenommen hat, machte der Vorsitzende Dr. Edwin Müller zunächst die Mitteilung, daß die Metzgerstadt einen Antrag auf Erhöhung der Fleisch- und Wurstpreise eingereicht habe, der in der nächsten Sitzung des Ausschusses für die Fleischversorgung behandelt werde. Der Oberbürgermeister gab alsdann einen Bericht über die derzeitigen Marktverhältnisse an den verschiedenen hiesigen Wochenmärkten; zufolge diesem konnten bei den meisten Obst- und Gemüsearten die bisherigen Preise beibehalten werden; nur in wenigen Fällen mußte der vorgerichteten Jahreszeit wegen eine kleine Erhöhung stattfinden. Bezüglich der Christbäume wurde mitgeteilt, daß auch die Bezirkspreisprüfungsstelle Offenburg Richtpreise für Christbäume festgelegt hat und zwar: Christbäume bis zu 1 Meter 2—3 M das Stück; von 1 1/2—2 Metern 5—7 M und über 2 Meter 10—12 M das Stück.

Von Regierungsrat Dr. Hofmann wurde mitgeteilt, daß seitens des Einzelhandels schon seit längerer Zeit u. a. in seiner eigenen Zeitschrift zahlreiche Beschwerden über die Preis- und Lieferungsbedingungen der Preiskonventionen vorgebracht werden. Er wies in dieser Hinsicht darauf hin, daß bereits von der verschiedenen Seite, nicht zuletzt vom Einzelhandel selbst, eine zweckentsprechende Preiskontrolle für notwendig erachtet wird. So sei von anderer Seite der Erlass folgender gesetzlicher Bestimmungen empfohlen worden: 1. Anmeldepflicht sämtlicher Preiskonventionen bei den Preisprüfungsstellen, die ein Register (Kartell-Register) zu führen hätten. 2. Anmeldepflicht sämtlicher Verkaufs- und Lieferungsbedingungen unter Beigabe und ausführlicher Begründung der Preisfestsetzungen mit Unterlagen. 3. Anmeldepflicht aller Veränderungen der Preis- und Lieferungsbedingungen.

Sämtliche Mitglieder der Preisprüfungsstelle gaben der Meinung Ausdruck, daß Wasserkfälle nicht nur beim letzten Glied der Warenkette, dem Einzelhandel, erfolgen sollten, sondern auch bei den Großhändlern und Erzeugern sowie deren Vereinigungen. Der erhöhte Einzelhandel dagegen wie auch die pflichtbewusstesten Erzeuger und Groß- und Kleinhandlärer sollen vor unberechtigte Anzweiflungen geschützt werden. Insbesondere dürfe durch Annahme von Preisverträgen, sowohl von Seiten der Verkäufer wie der Käufer, eine gütliche Einigung zwischen Käufer und Verkäufer angesetzt werden, insbesondere auch um Anrufen, wie sie gegenwärtig in Wien und Berlin vorkommen und ungeheuren Schaden verursachen, zu vermeiden.

Einschränkung des Zugverkehrs wegen Kohlenmangel. Nach einer Meldung aus Hamburg werden, wie die Eisenbahndirektion von Altona mitteilt, infolge Kohlenmangels vom 10. Dezember in der Richtung Hamburg—Hannover—Frankfurt a. M. die Tages-, Schnell- und Eilzüge ausfallen und nur noch Nachzüge verkehren.

Fürsorge für Gemeinde- und Körperchaftsbeamte. Die neueste Nummer (72) des Badischen Gesetzes- und Verordnungsblattes enthält die Verordnung des Ministeriums des Innern über die Fürsorge für Gemeinde- und Körperchaftsbeamte.

Karlsruher Marktbericht vom 10. Dezember. Die Zufuhr in Frischgemüse war heute gut, auch Lagerware, wie Weiß- und Rotkraut war genügend vorhanden. Dagegen gab es nur wenig Kartoffeln. Gelbe Rüben fehlten. Das Angebot in Obst war reichlich, desgleichen in Fleisch- und Wurstwaren. Es kosteten Ochsen- und Hammelfleisch das Pfund 10—14 M, Rindfleisch 10—12 M, Kalbfleisch 13—15 M, Kuhfleisch 8—11 M und Schweinefleisch 20—26 M. Auch in Wildbret, See- und Flussfischen aller Art, lebendem und hauptsächlich geschlachtetem Geflügel war kein Mangel. Ebenso fehlte es nicht an Süßfrüchten. Verschiedene Sorten Käse, Butter und Eier waren ebenfalls vorhanden. Letztere haben nochmals im Preise angezogen. Sonst im allgemeinen gleiche Preise. Der Geschäftsgang war gut.

Landeszentrale des Badischen Einzelhandels, Ortsgruppe Karlsruhe e. V. Die frühere Detailisten-Vereinigung hat ihren Namen verändert und ist nunmehr unter obigem Titel eingetragen.

„Dolk und Heimat“, Wochenbeilage der „Badischen Presse“, enthält in ihrer heutigen Ausgabe (Nr. 56): „Wie die Woffenhengener Frauen ihre Männer heim holt“. Von Gustav Ströber. „Formen künstlerischer Kriegerehrung“. Von Dr. W. F. Stord. „Das Siegel und die Herberge“. Von Wilhelm Weigand.

Die Badische Lichtspiele für Schule und Volksbildung zeigen z. Bt. im Konzerthaus eine Reihe bemerkenswerter Filme. „Ein Tag bei Krupp“ läßt uns ein Einblick in die Stahlherstellung in den Eisener Werken tun. Es folgt eine außerordentlich lehrreiche Zeitlupeaufnahme der „Disuswerfer“. Im Mittelpunkt der Vorführung steht der große Lehrfilm „Die Lüneburger Heide“, bearbeitet von dem Leiter des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht Herrn Professor Lampe. Der Film ist ein vorzüglich zusammengestelltes geographisch-geologisches Studienwerk, das für Unterrichtszwecke ungemein geeignet ist. Die weite Landschaft zwischen Elbe und Weser deren Name uns zwar geläufig ist, die aber nur wenige aus eigener Anschauung kennen, wird uns in überaus reizvollen Naturaufnahmen vorgeführt. Vor unsem Augen entzieht das Kartenbild der Lüneburger Heide und prägt sich dadurch dem Gedächtnis besonders ein. Der Film gibt einen Ueberblick über die kulturelle und historische Entwicklung jener Gegend, zeigt ihre Reize in erstaunlich abwechslungsreichen Landschaftsbildern, führt uns die mannigfaltige Industrie und wirtschaftliche Auswertung des Landes vor Augen. Die Siedlungen, Viehzucht und Moorgewinnung, Entwicklungsgeschichte des niederländischen Bauernhauses, Land und Leute, Stadt und Dorf lernen wir kennen. Besonders interessant ist die durch Zeichnungen dargestellte Schilderung der Entleerung der Moore, ihres künftigen Kampfes mit der Vegetation. Ein erläutender Vortrag bringt die an sich schon sehr lehrreichen Bilder dem Verständnis des Zuhörers näher. Zum Schluß folgt der kurze Film „Das Haus der Kinder“, eine Reihe allerliebster Szenen, die das Entzücken von Groß und Klein hervorruft.

§ Unfall. Gestern Abend stießen ein Wädelerlehrer und ein Bögler mit ihren Fahrrädern in der neuen Bahnhofstraße zusammen

Der Bögler wurde vom Rade geschleudert und trug erhebliche Verletzungen im Gesicht davon.

Erhängt. In verflößerer Nacht erhängte sich ein 17 Jahre alter Gärtnerlehrling von hier, weil ihm von seiner Mutter darüber Vorhalt gemacht wurde, daß er seinen Lohn für sich verbräutet hatte.

Feuer brach auf unauffekrte Weise am Donnerstagabend in der Küche eines Hauses der Wielandstraße aus. Der entstandene Schaden beträgt 1200 M. Der Brand konnte durch Hausbewohner gelöscht werden.

Sprengungen. Die Reichstreuhandgesellschaft nimmt in der kommenden Woche von Mittwoch bis Samstag vormittags und nachmittags bis 2 Uhr in der Grabener-Allee im Hardtwald Sprengungen von Munition vor.

Warnung vor einem Schwindler. In letzter Zeit verfuhrte ein angeblicher Wilhelm Maier, der sich als Vertreter einer Zuckerfabrik ausgab, von hiesigen Kaufleuten größere Geldbeträge zu erschwindeln.

Begrenzung unerlaubten Handels mit Arzneimitteln gelangte gestern die Ehefrau eines Schriftsetzers von hier zur Anzeige. 22 Flaschen der Arznei wurden durch die Polizei beschlagnahmt.

S Festgenommen wurden ein Kaufmann wegen unerlaubter Grenzübersteigerung, eine Arbeiterin wegen Gewerbenutzung, eine Stütze und ein Schreiner wegen Falschmeldung und falscher Namensangabe.

Künstlerische Tanzvorführungen in der Festhalle. Fräulein Bourgeois, die Balletmeisterin am hiesigen Landestheater, wird nächsten Sonntag, den 11. d. M., nachmittags 4 Uhr, im städtischen Konzert in der Festhalle eine Reihe künstlerischer Tanzdarbietungen bringen, die das Interesse weiter Kreise beanspruchen dürften. U. a. sind vorzulesen: „Ungarische Tänze“ von Brahms, „Mazurka“ von Chopin, „Moment musical“ von Schubert und der ammutige Tanz „An der schönen blauen Donau“. Außerdem wird Fräulein Bourgeois Schillerinnen ihrer Tanzschule — Selma Mangel und Emma Saas — Gelegenheit geben, sich vor einem größeren Publikum zu zeigen. Sie tanzen eine „Gavotte“ von G. Strauß und die „Violetta-Polka“ von Johann Strauß. Das reizvolle der Tänze wird dadurch insofern erhöht werden, daß die Darstellerinnen in entsprechenden Kostümen tanzen. Im Uebrigen ist von Herrn Obermusikmeister a. D. Otto Schotte ein vollständiges Konzertprogramm aufgestellt, das von der Feuerwehrgesellschaft ausgeführt wird. Vorverkauf der Karten im Verkehrsverein und an den Stadtgartenkassieren.

Der evangelische Südbadischer Chor wird am Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 4 Uhr, in der Stadtkirche Hängels Oratorium „Messias“ für vier Solostimmen, gemischten Chor, Orgel und Orgel zur Aufführung bringen. Das gewaltige Werk, eine der erhabensten und schönsten Schöpfungen der gesamten Musikliteratur, ist gerade 180 Jahre alt und dabei doch so frisch, lebendig und ergreifend wahr, als hätte es kein anderer Schöpfer erst heute fertig gestellt. Sündel komponierte dieses sein Hauptwerk in der unglücklich kurzen Frist von 22 Tagen; aus überquellendem Herzen sang er dieses gewaltige Hobe Lied der Götterwelt, das seinen unerschütterlichen Neben Bachs Passionen und Beethoven's „Missa solenne“ hat. In unvergleichlicher Meisterkraft gestaltete er die Worte der Bibel zu kraftvollen, männlich herben, kommen und erbebenden Tondichtungen, die in ihrer Gesamtheit wohl das vollstimmigste, einmündigste und langfreudigste musikalische Lebensbild des Christen geben. Der treffliche, bewährte Chor, der sich mit Hingabe der Pflege Händelscher und Bachscher Chorwerke widmet, hat gleich nach der vorläufigen Aufführung des „Judas Makkabäus“ das Studium des schwierigen Werkes in Karlsruhe angenommen und wird mit den ausgezeichneten Solisten, Frau Dr. Zanker, Dora Poppen, W. H. Ziller und Jan van Gorkom, unter Führung von Heinrich Cassimir für eine würdige, festliche Wiedergeburt der herrlichen Schöpfung alle Kräfte einsetzen. Das Orchester besteht aus hiesigen Künstlern und Kunstfreunden, den wichtigen Orchester hat Theodor Barner übernommen. Eintrittskarten und Programm mit Text sind in den Musikalienhandlungen und an der Kirche zu haben. Die Kirche ist geheizt.

Turnen / Spiel / Sport.

Die Verbandsspiele im Südwestkreis bringen morgen Sonntag in Karlsruhe in Abteilung I das Treffen zwischen F. V. Beiertheim und B. f. R. Pforzheim, das auf dem Sportplatz hinter dem Hauptbahnhof stattfindet. In Abteilung II empfängt der F. C. Phoenix Karlsruhe auf seinem Sportplatz im Kalanengarten, nachmittags 1/3 Uhr den F. C. Offenbach. Germania Durlach steht auf dem eigenen Platz dem 1. F. C. Pforzheim gegenüber und Mühlburg weilt zum fälligen Verbandsspiel in Birkenfeld. Auch in der A-Klasse finden eine Reihe von Spielen in Karlsruhe statt. So tritt der F. C. Südbaden an dem Sportplatz auf den Rennwiesen bei Klein-Rippur dem F. V. Grünwiesenthal gegenüber. Der B. f. B. Südbad empfängt auf dem Südbadplatz beim hiesigen Wasserwerk die Sp.-Vg. Bruchsal und der F. C. Concordia Karlsruhe spielt auf seinem Platz bei der Telegraphenfabrik gegen Viktoria Durlach.

Für die Holmenkollen-Skirennen wurden vom Norwegischen Skirennverband die Termine festgesetzt. Danach finden die besten Skirennen der Welt am 23., 26. und 27. Februar in Holmenkollen bei Christiania statt. Der erste Tag bringt den 50 Kilometer-Terrainlauf der 2. den 18-Kilometer-Langlauf, während der letzte Tag den großen Sprunglauf vorbehalten ist, die alljährlich die besten Skispringer aller schneepforttreibenden Länder zu verzeichnen pflegen.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe.

Stationen	Höhe über Meeresebene	Temperatur (°C)	Gelbte Höchstmtemperatur	Niedrigste Temperatur	Wetter
Wertheim	...	3	9	2	bedeckt
Königsstuhl	769,8	2	6	1	...
Karlsruhe	770,7	4	8	3	...
Baden-Baden	770,1	6	8	4	...
Hilzingen	771,8	2	7	1	bedeckt
Heidelberg Hof	658,8	3	2	0	bedeckt
St. Blasien	...	2	5	1	...
Badenweiler

Allgemeine Witterungsübersicht. Das Tiefdruckgebiet über der Ostsee ist nach Südosteuropa abgezogen, während sich über Zentral- und Westeuropa ein Rücken hohen Druckes ausbreitet, der einen stärkeren Zufluss westlicher Luftströmungen verhindert. Es ist daher zunächst wieder mit einer leichten Besserung der Witterung und etwas Abkühlung ohne erhebliche Niederschläge zu rechnen.

Weiterausichten für Sonntag, 11. Dezember 1921: Meist trüb, geringe Niederschläge, etwas kälter.

Husten und dessen schlimme Folgen.

Husten entsteht durch Reizung der Bronchialschleimhäute und verursacht so den Luftröhrenkatarrh. Viele, viele Menschen leiden daran und quälen sich jahrelang damit ab, ohne irgendwelche Linderung zu erlangen. Womit besetzen wir nun dieses Uebel? Wir müssen den Hustenreiz beseitigen; was können wir, wenn wir das Gegenmittel an die Schleimhäute heranbringen. Wie ist das möglich? Wir nehmen die aus diesen Zutaten lachmännisch hergestellten **Asche's Bronchialpastillen**, welche absolut unschädlich sind, denn sie bestehen aus Caneben, Anis und Fenchel je 7- und saccharum bi Th. und Schleimstoff zum Binden. Dross **Asche's Bronchialpastillen** lassen wir langsam im Munde zergehen und führen so das Gegenmittel, v. rmdge der emzume en Luft an die Bronchien. Schon nach ganz kurzer Zeit verspüren wir Linderung, der Husten läßt nach, verliert sich schließlich ganz. Apotheken führen **Asche's Bronchialpastillen**. Kostenpreis Mk. 10.00 per Schachtel. Nachahmungen weisen man zurück. **C. F. Asche & Co., Hamburg 19.**

Aus edlen Weinen gebrannt

Asbach-Uralt

Rüdesheim am Rhein

Der Dollar = 187.30 Mk.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die Erörterungen über die Gewährung eines Moratoriums für Deutschland sind noch nicht zum Abschluss gekommen und es dürfte voraussichtlich noch eine längere Zeit vergehen, ehe hier greifbare Resultate vorliegen.

Die mehr oder weniger günstigen Aussichten, die nach Rettungsmeldungen die Gewährung eines Moratoriums hatte, wirkten stark auf die Entwicklung der Devisen ein. Die erste Nachricht hierüber veranlaßte am vorigen Donnerstag einen außerordentlichen Sturz aller Devisen- und Effektenkurse an der Berliner Börse.

Die schlechte finanzielle Lage Polens veranlaßt jetzt diesen Staat zu einem sehr ansehnlichen und moralisch zweifelhaften Schritt: Sanierung der Finanzlage auf Kosten der ausländischen Gläubiger. Ein großer Teil der ausgegebenen polnischen Noten soll befristet in andere Scheine umgetauscht werden.

Industrie und Handel.

Gewerbe- und Vorkursbank, Karlsruhe. Die Bank empfiehlt laut Anzeigenteil 5 Prozent Badenwert Oblig. zu 104 Prozent effektiv hypothetisch gesichert, reichsmündelicher und 5 Prozent Großfrankfurter Mannheim Oblig. zu 101 1/2 Prozent ebenfalls effektiv hypothetisch gesichert u. a. auch durch die Stadt Mannheim.

Getreidelagerhaus der Baar. Aus Hüfingen, 9. Dez., wird ausgeschrieben: In der letzten ordentlichen Generalversammlung des Getreidelagerhauses der Baar in Hüfingen wurde der Rechnungsjahresbericht über das Geschäftsjahr 1920/21 mit Befriedigung entgegengenommen.

Papierfabrik Mödmühl u. G. in Mödmühl. Der Reingewinn im Geschäftsjahr 1920/21 beträgt bei 350 000 M Aktienkapital

182 342 M. Zur Ausschüttung gelangen 12 Proz. wie im Vorjahr, 125 000 M werden für Konanlagen zurückgestellt und 15 342 M vorgetragen.

Zusammenfassung der Teigwarenindustrie. Die Firmen R. Birkel Söhne in Endersbach und die Biedericher Maffaroni- und Eierwarenfabrik G. m. b. H. in Biedrich a. Rh., haben sich unter der Firma Vereinigte Rheinisch-Württembergische Teigwarenfabriken Birkel, Jentsch u. Co. G. m. b. H. mit dem Sitz in Biedrich a. Rh. vereinigt.

Brauerei Weismann u. G. in Fürtz. Der Bruttogewinn beträgt 640 211 M, davon gehen 115 264 M an Abschreibungen ab, so daß ein Reingewinn einschl. Vortrag von 546 922 M sich ergibt, der wie folgt verwendet wird: 28 247 M gesetzliche Reserve, 2000 M Gehaltens-Äquivalent-Reserve, 1800 M Talonsteuerreserve, 30 000 M Zuweisung an Vorkredite, 72 000 M als 4 Prozent Dividende, 24 000 M Aufwandsersatzvergütung, 150 000 M Rücklage für Werberichtigungen, 30 000 M als Rücklage für Arbeiter- und Beamtenunterstützung, 144 000 M als 8 Prozent Sonderdividende und 66 874 M als Vortrag auf neue Rechnung.

Preisermäßigung in der Porzellanindustrie. Der Verband deutscher Porzellanfabrikanten hat, wie die „Frankfurter Zeitung“ hört, gegenüber November eine weitere Preisermäßigung von 66 1/2 Prozent vorgenommen.

Wolff u. Co., Berlin - Gebrüder Sulzbach, Frankfurt a. M. Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt, wurde zwischen den beiden Firmen Vereinbarungen getroffen, über ein engeres geschäftliches Zusammenarbeiten, namentlich auf dem Devisenmarkt. In der Selbständigkeit der beiden Firmen hat sich nichts geändert.

Deutsche Eisenbahn-Gesellschaft u. G., Frankfurt a. M. Die Gesellschaft ladet ihre Aktionäre zu einer am 30. Dezember 1921 stattfindenden a. a. G. in Frankfurt a. M. ein. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Erhöhung des Grundkapitals von 8 M auf 4 auf 10 Mill. M unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre durch Begebung von 3 500 000 M auf den Inhaber lautenden Stammaktien, M 500 000 - auf den Inhaber lautenden Vorzugsaktien mit mehrfacher Stimmkraft und Festsetzung der näheren Bestimmungen über die Ausgabe.

Allgemeiner Wanderversuch für Westdeutschland in Düsseldorf. Die neuerlichen Untersuchungen, die ein Produkt der Firma begangen hat, fallen dem Institut dadurch nicht zur Last, da, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, der vom Aufsichtsrat für die bekannten Devisenverluste zur Verfügung gestellte Betrag von 120 Millionen Mark auch den Verlust aus diesen Untersuchungen deckt.

Otto Krumm u. G. in Plüderhausen. Die Aktien der Gesellschaft im Betrage von 11 Millionen Mark sollen an der Stuttgarter Börse eingeführt werden. Die Zulassung wird durch die Württembergische Vereinsbank und die Bankfirma Albert Schwarz in Stuttgart beantragt.

Rhein-Kohlwerk u. G. in Berlin. In der außerordentlichen Generalversammlung vom 8. Dez., die sich mit dem Antrage der Verwallung auf Erhöhung des Grundkapitals auf 200 Mill. M durch Ausgabe von 25 Mill. M Stammaktien und 75 Mill. M 6proz. kumulativen Vorzugsaktien zu befassen hatte, war ein Kapital von 34 632 000 M mit 28 860 Stimmen vertreten. Was das Resultat des zu Ende stehenden Geschäftsjahres anlangt, so wird der Gewinn, der ausschließlich aus der Fabrikation von Muniton resultiert, voraussichtlich die Ausschüttung der gleichen Dividende wie im Vorjahr (16 Proz.) gestatten. Die Verwallung schlägt vor, die neuen Stammaktien im Betrage von 25 Mill. M mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1922 den Aktionären im Verhältnis von 4:1 zum Kurse von 400 Proz. anzubieten. Die 75 Mill. M 6proz. kumulativen Vorzugsaktien, die mit 110 Proz. eingelöst werden können, werden der Ab Witra Verwertungs-G. m. b. H. in Hamburg übergeben.

Günstige Fortschritte der engl.-franz. Verhandlungen bezüglich Deutschlands. (Eigener Drahtbericht.) Vor Beginn der Börse wurde von Finanzleuten der City berichtet, daß die englisch-französischen Verhandlungen bezüglich Deutschlands günstige Fortschritte machten. Man erwartet, daß eine Einigung erzielt werden werde. Das Maximum des Entgegenkommens, das Deutschland finden werde, sei jedoch mit den bekannten deutschen Forderungen nicht identisch, da sich Frankreich entschieden weigere, für die nächste Februarzahlung eine andere Vereinbarung gelten zu lassen. Die jetzt gefassten Beschlüsse müßten erst noch von Frankreich genehmigt werden; sie werden auf der Konferenz der alliierten Minister die Grundlage für eine andere Entscheidungsform bilden. Es sei zu früh, jetzt schon zu behaupten, daß sich die Angelegenheit schon in einem Stadium der Lösung befinde, dennoch machte die Mitteilung auf die Börse den Eindruck, daß die Mark sich bessern werde.

Gewaltiges Anwachsen des Abrechnungsvorverfahrens an der Reichsbank. In welche ungeheurer Weise die Inflation in Deutschland zugenommen hat, geht u. a. auch aus dem Abrechnungsvorverfahren der Reichsbank hervor. Während noch im Monat Oktober ds. Js. die zur Abrechnung gelangten Beträge sich auf rund 119 1/2 Milliarden beliefen, im Monat September gar nur auf 98 Milliarden M, ist die entsprechende Zahl für November auf 140 1/2 Milliarden M angewachsen. In den ersten elf Monaten des Jahres 1921 ist somit die Summe der im Abrechnungsvorverfahren der Reichsbank aufgerechneten Beträge auf 950 1/2 Milliarden angewachsen, während sie in der entsprechenden Zeit des Vorjahres nur 622 1/2 Milliarden betragen hat. Diese Zahl illustriert, wie wenig anders, den Zustand, in den die deutsche Wirtschaft infolge der fortgesetzten Verschlechterung der deutschen Währung gekommen ist.

Kohlennot der Drupapierindustrie. Die immer ungenügender werdende Kohlenversorgung der Zeitungspapierfabriken droht laut

„Frankfurter Zeitung“ zu geradezu trübsinnigen Zuständen zu führen, die eine öffentliche Gefahr bedeuten. Von den sächsischen Fabriken abgesehen, sind in Süddeutschland die Fabriken Albrud und Ettingen ganz außer Betrieb gekommen. Sehr ernst liegen auch die Arbeitermangeln der Fabrik Nordheim. Auch die bedeutende Weissenbachfabrik geht nach demselben Blatt dem Ende ihrer Erzeugnisfähigkeit entgegen. Schuld an dieser geradezu trostlosen Entwicklung ist in allen Fällen die quantitative und qualitative vollkommen unzureichende Kohlenlieferung, die um so drohender wird, als die Trockenheit die volle Ausnutzung der Dampfmaschinen unmöglich macht. Es ist dringend notwendig, daß die Kohlenversorgung der Druckpapierindustrie ohne Verzug in voll ausreichendem Maße erfolgt. Die weitere Existenz eines großen Teiles der deutschen Zeitungen ist davon abhängig, damit sind wichtige Interessen der Öffentlichkeit berührt.

Die französische Kohlenzeugung im Oktober. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Im Monat Oktober hat sich die Kohlenproduktion in Frankreich auf 2 588 898 Tonnen belaufen gegen 2 488 953 Tonnen im Monat September. Die Vorräte Ende Oktober beliefen sich auf 1 578 661 Tonnen gegen 1 475 970 Tonnen Ende September. Die Erzeugung im Saargebiet, die sich im September auf 903 698 Tonnen belaufen hatte, ist im Monat Oktober auf 748 554 Tonnen zurückgegangen. Die Vorräte im Saargebiet haben sich auf 605 374 Tonnen auf 668 066 Tonnen erhöht.

Schweizerische Stidereiwerke in Deutschland. Die St. Gallen Stidereiwerke und Exportfirma Neumann, Bösch u. Cie. hat vor einigen Monaten ihre große Schiff-Automatenfabrik in Fürtzberg bei Konstanz an die Stidereiwerke u. G. Arbon verkauft. Die von hier aus ihr während der Kriegsjahre groß gewordene Geschäftsbetriebe wird. Die Konradacher Stidereiwerke Jörn u. Cie. hat in Ravensburg vor einiger Zeit eine große Schiffstiderei mit 30 Automaten ins Leben gerufen. Nun wollen die Stidereiwerke Krömal bei St. Gallen ebenfalls in Ravensburg eine Automatenstiderei mit 20 Maschinen errichten und zwar in den benachbarten ehemaligen Zeppelehallen, die zu sehr günstigen Bedingungen offeriert werden. Die Schweizerischen Stidereiwerke sehen sich infolge der hohen Schweizerischen Wäluia gezwungen, Kredit-Finanzialen in Deutschland zu erschaffen, wollen sie ihren deutschen Markt nicht ganz verlieren. Aber nicht nur in dieser Branche, sondern ganz allgemein findet eine Auswanderung der Schweizerischen Industrie nach Deutschland und Österreich, sowie Frankreich statt, um ihre ausländischen Hauptabgabengebiete weiter zu erhalten.

Börsenberichte.

Frankfurter Börse vom 10. Dezember. Die jeden Tag in ihrem Leiden wechselnde Marktnotierung aus dem Auslande hält auch die Devisen in ständiger Schwankung. Der Dollar bewegte sich normaler Tage um 189 und stellte sich im Verlauf auf 186 - ca. 187. Der Effektenverkehr blieb geschlossen, auch im Verkehr von Büro zu Büro hielt sich die Umschlagfähigkeit in engen Grenzen. Die außerordentliche Zurückhaltung ließ nur geringe Neigung erkennen, sich über einzelne Werte auszusprechen. Chemische Aktien unterlagen wiederum Angebot, was in sämtlichen Kurven zum Ausdruck kam. Babische Anilin nannte man mit 620, Scheideanstalt 1325, Grisehim 730, Höchst Farben 620-615, Elberfelder Farben 610, Holzperforation 800. Niedrigere Kurse hörte man auch für Montanpapiere. Rammesmann 1050, Sarpener Schwämer, Daimlermotoren 620-610, Benzmotoren 1500, Deutsche Petroleum 1325. Die Stimmung war allgemein pessimistisch, infolge Auftretens neuer Schwierigkeiten.

Berliner Devisennotierungen. Berlin, den 10. Dez.

Table with columns: Telegraph, Anszahlung, Gold, Brief, 9. 12. 21, 10. 12. 21, 11. 12. 21, 12. 12. 21. Lists exchange rates for various locations like Amsterdam, Berlin, London, etc.

Frankfurter Devisennotierungen. Frankfurt, den 10. Dez.

Table with columns: Telegraph, Anszahlung, Gold, Brief, 9. 12. 21, 10. 12. 21, 11. 12. 21, 12. 12. 21. Lists exchange rates for various locations like Antw.-Brüssel, London, etc.

Zürcher Devisennotierungen. Zürich, den 10. Dez.

Table with columns: Telegraphische Anszahlungen, 9. 12. 21, 10. 12. 21, 11. 12. 21, 12. 12. 21. Lists exchange rates for various locations like Holland, London, etc.

Das Bankhaus Veit L. Romburger, Karlsruhe - Karlsruferstr. 11 - Teleph. 35, 36, 208, 4835 u. 4836

Elektrische Ständerlampen Tischlampen Oberlicht-Zuglampen Pendellampen mit eleganten Selden- und Madras-Schirmen

Ladungenlampen-Batterien en gros en détail Grund & Ormhöhen, Waldstraße 26.

Felle Stallhasen Kanin Feldhasen Rehe Zickel Ziegen Fuchse Marder Iltis Wiesel etc. etc.

W. Cloper jr. Kaiserstr. 136, H. Einzel-Schirme in Seide, Batist, Kunstdruck - Batist.

Die führende Tafel-Margarine! SENNEREI Vereinigte Margarine-Werke Nürnberg VORM. HCH. LANG u. SOHNE VORM. SALB u. WOHL

Schwab, Noelle & Co. Bankgeschäft Essen-Ruhr Fernsprechanstalten: Für Fernverkehr 7320-7324 Für Fernverkehr 7320-7324

Angestellten-Versicherung... Bedenke Austausch über Versicherungsgesellschaften Dienstag und Donnerstag von 6 Uhr abends

Druckarbeiten werden rasch und sauber angefertigt in der Druckerei der „Badischen Presse“

Volksheimat der Süddeutschen Grenzmark

Karlsruhe, Samstag den 10. Dezember

Nr. 50.

Dr. W. F. Stord / Formen künstlerischer Kriegerehrung.

I. Von Gedenktafeln und Gedächtnisstätten.

Mit jedem Tage mehrten sich die Wünsche, das Gedächtnis der im Kriege Gefallenen pietätvoll zu ehren. Aber wie oft wird die beste Absicht zunächst gemacht und in ihrer Erfüllung geradezu ins Gegenteil verkehrt, wenn bewußter oder unbewußter Unverstand die Hand bietet zu einer nicht selten geradezu barbarisch gekünstelten Form irgend eines Grabmals oder Denkmal. Trotz aller Warnungen und öffentlichen Fürsorge wird hier an der Zeit und an der Zukunft fürchterlich gesündigt. Kriegerdenkmäler entstanden, die jedem vernünftigen Kunst- und Menschenfreund geradezu die Schamröte ins Gesicht treiben. Doch aller Maßnahmen, die schon eine eifrige Fürsorge während des Krieges ergreifen hatte, ist es fernerhin gekommen. Und es ist heute darum nicht weniger ein Gebot der Stunde, erneut zu warnen vor einer gesamtstaatlichen Durchführung mancher edlen und gutgemeinten Gedanken. Denn es droht geradezu in einzelnen Fällen die Gefahr, daß die Errichtung eines Kriegerehrungsmals weit eher eine Schändung, denn eine Ehrung des Andenkens der Gefallenen bedeutet.

Staat und Kirche haben sich immer wieder erboten, beratend und helfend einzugreifen. In vielen Fällen hat man auch einflößend von den gebotenen Möglichkeiten Gebrauch gemacht, hat sich der Künstlerverbände bedient, den Geistlichen befragt und die schon im Kriege ins Leben getretene Landesberatersstelle in Karlsruhe angegangen. Oft aber hat man in unbedingter Starrköpfigkeit sich über die uninteressierten Ratgeber hinweggesetzt und ist aufs Geratewohl unter dem Einfluß irgend eines Stumpers an die Ausführung gegangen, bis man meistens zu spät — erkannt hat, wie sehr man die Sache gefährdet und sich selbst blamiert hatte.

Es kann nur immer wiederholt werden, daß man sich in jedem Falle des sachverständigen Rates bedienen soll; daß man vor allem nichts überstürzen und überstürzen soll. Man bedenke, was man heute innerhalb einiger Jahre (manchmal sind es nur Monate!) schafft, soll erhalten bleiben für Jahrgeschichte, für Wahrheit der Taten ehren. Also braucht man sich wirklich nicht zu beeilen und zu überstürzen, und geradezu die Sache und künstlerische Formgestaltung der Heroikität des Tages zu opfern. In allen Fällen bedürfen Fragen der Kriegerehrung einer langen, reifen und sorgfältigen Überlegung. Erst dann gewinnt man die Gewähr, den Toten auch ein wirklich schönes und dauerndes Mal zu errichten.

In dieser ersten Beratung soll die Rede sein von: Gedenktafeln und Gedächtnisstätten.

Wandelt man durch Kirchen und Kapellen unserer Heimat, so erblickt man an Wänden und Pfeilern neben den eigentlichen Grabmätern einfache oder reichere Tafeln, die das Andenken an Dahingegangene in knappen Worten und schlichten bildnerischen Schmuck festhalten. Im frühen Mittelalter bestanden oft beide Formen der Totenehrung — Grab- und Gedenktafeln — nebeneinander; sie blieben ursprünglich fürstlich und geistlichen Würdenträgern vorbehalten, wurden später aber auch für angesehene Patrizier und Angehörige des Bürgertums in Anspruch genommen.

die Kreis an solchen Abenden zu herrschen pflegte, zu seinem Hause hinüber und vertiefte sich in das Studium der Wissenschaft. Der Gedanke, daß er nun der glückliche Hüter eines vielversprechenden Geheimnisses war, künnte ihn mild und nachsichtig und tief ein lächeln heimlichen Glücks auf seine Lippen. Auch Adam Seyerte befand sich in glänzendster Stimmung; er erzählte, meißelnd und zwinkernd, er sei am Vormittag in Habacht draußen gewesen und bedauerte, von oben herab, daß nicht auch Plündern, wie andere Städte von einem schimmernden Kranz solcher alten Herrenreiche umgeben sei. Ein übriges hielt er mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg, wie er selbst, nach eigenen Plänen, einen solchen Herrchen ausbauen würde, wenn er zufällig in den Besitz eines solchen käme, oder die Mittel zur Errichtung eines Neubaus hätte, und die „Gestalten“ belamen zu hören, wie hoch ein Rittergut von so und sozial Tagewort zurzeit zu stehen kam und wieviel Rente man brauchte, um ein wirklich feudales Leben führen zu können. Adam muß sich gesehen, daß sich da wieder ein ganz neuer Adam vor seinen Augen entfaltete, aber seit dieser seinen „Reichnachlass“ für eine Stüberloß erklärt hatte, fragte er sich, ob dem Jugendfreund nicht doch das nötige Gemitt in ganz bedenklichem Maße mangle, und Adams große Stimme tat zum ersten Male seinen Ohren weh.

Der erste Samstag kam endlich heran, und bereits um 3 Uhr hielt Herrmann von dem ragenden Kumbau des Monoperters aus Umflog, um ja den betrockneten Landauer der Baronin von weitem schon zu erblicken. Doch es wurde 5 Uhr, und noch war kein Wagen zu hören und nichts zu sehen, als ein paar lustwandende Spieler, die auf den schneebedeckten Gehwegen ihren Schmutz spazieren führten, oder ein heimlich lachendes Gekaspel, das nach dem entlegenen Kessel des Parkes strebte. Erst, als es zu dämmern begann, sah er, wie eine schlanke Gestalt von der Fährstraße abzog und männlich raschen Schrittes zwischen dem Buschwerk des Hangs heraufschritt. Die Herrmann nahe trat einen schwarzen, auf die Füße reichenden Samtmantel mit grauem Pelzbesatz, und von ihrem tadelloser, weissen Hülschhut nickten mächtig waltende, große Straußenfedern herab. Sie trat ohne jede Befangenheit auf Herrmann zu und schüttelte ihm die Hand mit soichem Schwünge, daß sie in einen Gelenken knackte.

„Na, da sind Sie ja!“ sagte sie, indem sie den jungen Mann mit dunklen, unergreiflichen Augen ansah, und dann, zur Seite blickend, leise vor sich hinlächelte. Herrmann bemerkte, daß ihren etwas großen Mund zwei Reihen prachtvoller Zähne schmückten, aber er war befangen und fand kein Wort, um die hohe Gestalt zu begrüßen. Am so unbefangener zeigte sich die Baronin; sie sagte: „Gott, Sie haben nichts dazugewagt, daß wir ein bißel spazieren gehen?“ Und sofort stritt sie, ohne seine Antwort abzuwarten, ihm voran den Gang hinab. Nach einer Weile stummten Ganges bemerkte Herrmann: „Wir haben uns auf eigentümliche Art und Weise kennen gelernt. Ich habe damals meine Schritte unter dem Drang einer zauberhaften Erinnerung niedergegibt, den Ihr Brief hat mich — gnädige Frau entschuldigen meine Offenheit — etwas eigentümlich berührt. Sie wollten mit Ihrer Meinung darüber sagen.“

„Gehen Sie, reden wir von was Gescheiterem“, entgegnete die Baronin im schönsten Münderer Dialekt, und Herrmann dachte: es ist also wahr, daß man in den höchsten Kreisen das beste Mündererisch spricht! Diese Wahrnehmung stimmte ihn ganz heiter, und er nahm sich vor, dieser anheimelnden Entzückung gelegentlich in der Stammesprache Antwort zu erteilen. Doch kaum hatten sie den breiten Parkweg betreten, als ihnen der leibhaftige Adam Seyerte mit lächelndem Gesicht entgegenkam. Und er ging nicht an ihnen vorüber, er blieb stehen, nahm seinen Hut mit schonungsvoller Verbeugung ab und sprach die Baronin an: „Gnädigste entschuldigen, wenn ich mit der Anfrage gestatte, ob der Knopf, den ich vor ein paar Minuten gefunden habe, nicht Ihnen gehört?“ — „Und er wies einen großen, Freund anblickenden, wie wenn er im Begriffe sei, das lustige Städtlein zu liefern.“

Er erwiderte sich, daß der Knopf nicht der Frau Baronin gehörte; aber Adam Seyerte blieb wie festgenagelt auf der Stelle stehen.

Schiffahrt: Anton Kubisch, Karlsruhe / Druck und Verlag von Ferdinand Hiergarten in Karlsruhe.

(Fortsetzung folgt)

1921

gestandes verwandt. Gefällige religiöse Darstellungen — ein schürzender Heiliger oder eine schlafende Madonna — schmückten die Plätze, die die Inschrift trug; sie und da war sie wohl durch gezielte Klappen oder Handwertigkeiten beliebt. Häufig begnügte man sich auch mit einer Tafel, deren Schmuck lediglich in schön geformter und klar charakteristischer Schrift bestand. Handwerkliche Tradition und ehrliche Sorgfalt sorgten für die würdige Wahrung dieser Kunstgattung. Die Zeit der Befreiungskriege erweiterte alten Brauch und alte Form zu neuem Leben und erobte die Gedenktafel zu selbständiger als wirksamen Ausdruck der Kriegerehrung und Dankbarkeit des Volkes. Unter Verzicht auf schmückendes, symbolisches oder allegorisches Beiwerk geben die Tafeln Kunde von den Namen und Taten der Helden jener großen Zeit. Ein feines Gefühl für leichte und lustige Schrift beherrschte noch ihre Schöpfung, die in rhythmischer Aufstellung ein schönes Gesamtbild der Klänge bietet. Die Tafeln der späteren Kriege — von 1866 und 1870 — haben die vornehme zurückhaltende Wesen eingebüßt und eine in Ton und Schrift oft bravourhafte Wesen Haltung angenommen, der eine Verschönerung und Verrohung einzelner Schriftzüge entspricht.

Seute und in naher Zukunft stellt die Zeit in höherem Maße als je zuvor gleichgerichtete Aufgaben. Zumal auf dem Lande, wo die Ereignisse des Krieges vielleicht am einflößend empfunden werden — im Hause und in der Familie — wird das Bedürfnis einer künstlerischen Kriegerehrung sich traditionsgemäß nicht selten in diesen Jahren bewegen. Gedenktafeln und in beschreibender Form Gedenkblätter vermögen die Namen der Toten, feierliche Glasfenster oder Mosaiken das Andenken an die Zeit der Nachwelt sichtbar aufzubewahren; in würdige und wertvolle Bücher mag man die Chronik der Ereignisse der Front und Heimat verzeichnen, umrankt von den Namen der Kämpfer von drinnen und draußen.

In dieser Stelle kann es sich nur darum handeln, prinzipielle Richtlinien zu erteilen, die man sich bei der Errichtung und Anfertigung geben vermögen. Für weitere praktische Beratung hat sich die Landesberatersstelle für Kriegerehrungen in Karlsruhe als zweckmäßig bewährt. Auf sie sei nachdrücklich verwiesen.

Die Aufgabe der Gedenktafeln und Gedenkblätter ist in erster Linie eine sehr istikünstlerische. Die Entwicklung des Schriftwesens und des Buchgewerbes, die auf der Buchgewerbestellung kurz vor Ausbruch des Krieges eine durchaus erfreuliche Höhe zeigten, gibt uns Zuversicht und Gewähr, daß die Lösung der Aufgaben von dieser Seite in unaufbringlicher und sachgemäßer Weise vorgenommen wird. Den Klassen unserer Kunstgewerbeschulen — in Baden der Landeskunstschule — dürfte in dieser Hinsicht ein gut Teil verantwortungsvoller Tätigkeit zufallen. Schon die Kriegszeit hat an verschiedenen Stellen — z. B. an der Unterriegeranstalt des Berliner Kunstgewerbemuseums, den Münchener und Wiener Kunstgewerbeschulen sowie der Akademie für Buchgewerbe in Leipzig — Aufmerksamkeit verdient. Proben gezeigt. Dr. S. Schmale und H. v. Carls haben neben praktischen Entwürfen ihre Vorschläge und Anregungen in theoretischen Erörterungen zusammengefaßt.

In vielen Fällen wird die Schrift der einzige Schmuck

Der Tafel ober flatte sein, in anderen wieder wird sie durch ornamentale Stämme beiebt und beiebert.

Stammante S i n b l i d e r u n d M o d e r n e n — das Gierne Streu, ein Vorbeibring, ein Spiel, Waffeln, Schinken und Bergel — können begleitenden Schmuck bilden. (Grundsätzlich sei Zurückhaltung in jedem Falle empfohlen.) Sie es fordern Gottlieb bei Masturbation, die nach guten Vorbildern von geschulten Handwerkern ausgeführt werden können. So der Umkreis dieser Symbole und Embleme bereichert und erweitert wird, etwa mit reichhaltig herangezogenen Figuren

Gustav Schröder / Wie die Wolfenhagener Frauen ihre Männer beim halten,

Im Dorfe ist das Leben alle die Tage so weiter gegangen, wie ich es am ersten Tage gesehen. Ich habe wenig davon gesehen, höchstens sah ich kann und wann einen Strömchen auf der Dorfstraße und hörte im Fortbewegen Rinken meinen. Gegen all das habe ich mich kaum gemacht. Was gehts dich an, wenn hier Bauern auf den Grund kommen wollen? Du weißt, was du vor dir hast. Da greif zu! Es hatte vor Weihnachten noch etliche Tage hindereinander geschneit. Ganz langsam hatte es geschneit und ganz still. Es war ein Wetter, bei dem Weisnachten festhalten in der Luft liegt und aus allen Winkeln gut.

Sich habe mich in den Tagen, in denen ich nichts weiter tun konnte als Holzhaufen, eifrigemal habe erträgt, daß ich in die Luft hinaus schnappte, ob ich nicht geschneit würde und habe hinaus gehorcht, ob das nicht irgendein Ziel fände.

Ein Dief kam nicht. Raum aus einem Saale ein kleines Rinkenstimmchen. Alles, alles ertrant in dem Gleich. Geduldig kam aus den Säulern. Die Frauen waren am Einleiten. Ich bin nur bei denen, deren Männer fleißig und ordentlich waren, und das waren wenige, als recht war. Wie andern hatten herbe Gefichter und harte Augen. Sie gingen ganz ohne Freude, und die Rinken, die ihnen an der Schürze hingen, waren auch nicht so froh, wie sie ihnen sein mußten. Es schneite und schneite, Martha Meuter sagte mir, daß sie noch Schneewinter gewöhnt seien, daß es aber dieses Jahr ganz außerordentlich viel von der weißen Mare gäbe. Auf solch könne sie sich nicht verlassen.

Der Briefträger kam nicht mehr. Der Wald lag wie vergraben, alle Fußwege waren jämmerlich, und der Schnee hing bis dicht unter die Knochen der Fächerhäute, die an der Straße hingen. Die Dörfer waren von der Welt abgeschnitten. Reiner konnte zum andern durchkommen, wenn er etwa über Feld mußte.

Da geschah etwas, das eigentlich Freude hätte machen müssen, in dem aber, was brum und brum hing, trauert nicht. Es war mir angeschlossen, daß der Mev' felt Tagen nicht fern war. Er hängt an, vernünftig zu werden, habe ich bei mir gedacht, aber ich muß gesehen, daß mir der betrübte Mann eigentlich lieber war als der nichtstern. Der war heute so, morgen so. Heute mürrisch und mißtraulich, morgen schamhaft. Mitteln in der Schamhaftigkeit oder sprang er um. Seine Augen gingen gar Seite, er war sehr und ganz und gar unzufrieden. So auch gegen seine Tochter. Einmal sagte ich ihm laut schimpfen, und es war gar keine Ursache dazu gekommen. Sie verbotenen janzel Soß, sagte er. Dann wieder sah er flamm hinter seinem Tische. Er litt es sehr, daß ich seine Tochter freundlich zu ihm war, das effe Mal fuhr er fe an. Sie ließ sich nicht tize machen, tat es immer so, wenn sie ihm an den Wangen ablegen konnte, tat es immer so, wenn es sie aus dem Kaum einen guten Blick eintrug. Sie gab sich alle Mühe, es ihm im Dorfe so schön zu machen, wie das nur möglich war. Und es war schön! Waldarm und ordentlich, kein Streit, außer wenn ihn der Mite vom Saune brach. Richtig hinter dem Mev' ter her ging das Mädchen. Dabei hatte sie, wenn sie meinte, es wäre es keiner, ganz traurige Augen. So, als wolle sie von dort weichen, daß auch alle Mühe vergebens sei.

Wie ist in den Tagen einmal gar Schmiebe ging, trat ich den Schulgen. Der lachte mir schon von weitem entgegen. „Wie gefällts dir jetzt bei uns?“ „Ja, das höre ich gerne.“ Er lachte verstimmt. „Du, es nicht überhaupst besser.“ „Sett warte das wohl, oder ich bin der Meinung, solange

(Sitz, Michael oder Georg) aber trapp mürrischen Gemen, mit einer erfahrenen flüchtigen Sand zur Erzielung wirklich guter Arbeit unerlässlich sein. Ueberliche Ornamente geschnittenen Arbeit und Ueberflüssig; sie bilden den Grund und die Grundlage der Arbeit, die durch sein geübte, einfache Plastik und harmonische Maßverhältnisse sogar ein gültig gewandtes Leben werden. Man gute sich vor aufdringlicher Massenware, und diese in allen Fällen, in denen bildnerischer Schmuck notwendig erscheint, tüchtige und erfahrene Bildhauer d. h. Schnitzker herzu.

Der Mev' in die Stadt war bei gutem Wetter an die zwei Stunden. Heute ist er nicht unter sechs Stunden zu machen, daßte ich bei mir. „Seute früh um sieben“, sagte sie. „Ich rechnete. Um eins in der Stadt, um neun daheim sein. Zwei Stunden mochten wir gemacht sein, da hätten wir, unbedeutend erst, dann flarer, Stimmen. Da sitzen es mit, als wären sie die Männer nicht. Sie kommen. Man kriegen wir sie auch noch ins Haus. Die Nacht, die mirder gemacht hatte, war weg, die Scham und der gerechte Zorn wurden fäster. Die Männer schliefen und lachten. Mühe sollten es sein, was sie einander zuwarfen. Es waren aber große Bräden. Da waren wir heren. Zwei Gemüthsstücken hatten die Männer mitgenommen, und auf jedem lag ein Haß Strammwein. Man kann nicht sagen, daß die Männer noch betrunken gewesen wären, aber nüchtern waren sie auch nicht, und ich dachte: Was müssen sie einen auf die Dämme gesoffen haben, wenn es ihnen der Schweiß noch nicht ganz ausgetreten hat.

„Das ist ja eben. Das ist leichter gesagt als gemacht. Sei dem Mev'!“ „Geht das nicht heute und morgen, so gehts übermorgen.“ „Freiwillig, freiwillig, habe ich mit auch gesagt. Es ist aber doch ein Spaß, daß sie einmal wenigstens auf Tage bei Mev' sein müßten müssen. Vier Wochen müßte das Wetter so sein. Immer mehr Schnee. Geheil was haben wir brauchen zu fassen?“ Der Brantwein also war alle. Ganz und gar alle. Seht mußte ich, warum der Meuter nichtstern war. „Wieviel mal heute brauche ich ein geschäft habe, wahrscheinlich bin ich halb dem Winter zu gefallen gegangen, also zwei Tage brauf begonnene ich auf der Straße, so an die sechs- bis acht-hundert Schritte vom Dorfe, etlichen Meibern. Es müßen an die zehn gewesen sein. Gestern, die Straße hoch geschüttet, um den Kopf hinde Fücher gewickelt. Es schimmerte. Der Mev', der hinter den Meisten stand, gab ein wenig Licht. Da begegnete ich den Meibern. Sie sprachen wie Schläffer, die vom Mev' gestiegen sind. Schamlos und mit langer, unbeholfener Gehrten. Die Gefächter, soweit man von den Füchern sehen konnte, ganz ernst. Gott und Verdammung in den Augen und ein anderes. Traurigkeit vielleischt.

„Wo hinaus soll denn das?“ fragte ich. „Drei, vier gingen vorbei und gaben keine Antwort. Die flüchtige fandte aus. „Wir wollen Scheweine hohlen.“ Und weiter holperte sie. Von denen, die hinterher kamen, sagte mir eine, daß ihre Männer in die Stadt seien, Brantwein zu holen. Man fe mit Mev'werken noch nicht wieder daheim sein, und weil die Meiber wußten, wie sie kommen müßten, wenigstens so weit, wie sie eben können, hätten sie sich aufgemacht, sie heim zu hohlen. Das sei wohl gewiß, daß sie allein nicht heim kämen, und erfrischen lassen?“ „Ich Gott!“ sagte Mürrische Silber. Das ritz mich aufkommen und ging mir durch alle Knochen. Gefrieren lassen? Sa, wenn es nur nicht so gutlos wäre, und wenn nicht ein anderes dahinter stünde. Sie haben ihre Männer hoch einmal gerne gehabt. Niemand kann sagen, wieviel davon noch da ist. Ich rechne, es ist mehr gewesen, als einer denkt. Und endlich war auch noch etwas da. Es hatten noch. Es kann hoch immer noch anders werden, es kann noch ein Wunder geschehen. Ob es geschieht, daß weiß keines, aber es kann geschehen, und so lange es geschehen kann, solange ist das Leben auch noch nicht ganz leer.

„Gott sei Dank, daß die Setzen so sind. Wie wäre sonst soviel Geld zu ertragen?“ „Ich bin mit dem Meibern gegangen. Raum kein, daß sie untereinander geschimpft haben, ehe ich bei ihnen war. Solange ich mit ihnen ging, hat keine ein Wort verloren, weder ein böses noch ein gutes.“ „Es war ein jämmerlicher Mev'. Rath brauchen auf der Feldern, bald auf der Straße, bald im Bogen, bald graben aus. Summer bis über die Rinde im Schnee. Rein Wort unterwegs. Der Mev' ging über das weiße Feld, das glänzlich froh über den Schnee, und in der Ferne lagen die schwachen Gräber. Mev'graben war noch und noch, ehe ich den Mev' sah.“

Der Mev' in die Stadt war bei gutem Wetter an die zwei Stunden. Heute ist er nicht unter sechs Stunden zu machen, daßte ich bei mir. „Seute früh um sieben“, sagte sie. „Ich rechnete. Um eins in der Stadt, um neun daheim sein. Zwei Stunden mochten wir gemacht sein, da hätten wir, unbedeutend erst, dann flarer, Stimmen. Da sitzen es mit, als wären sie die Männer nicht. Sie kommen. Man kriegen wir sie auch noch ins Haus. Die Nacht, die mirder gemacht hatte, war weg, die Scham und der gerechte Zorn wurden fäster. Die Männer schliefen und lachten. Mühe sollten es sein, was sie einander zuwarfen. Es waren aber große Bräden. Da waren wir heren. Zwei Gemüthsstücken hatten die Männer mitgenommen, und auf jedem lag ein Haß Strammwein. Man kann nicht sagen, daß die Männer noch betrunken gewesen wären, aber nüchtern waren sie auch nicht, und ich dachte: Was müssen sie einen auf die Dämme gesoffen haben, wenn es ihnen der Schweiß noch nicht ganz ausgetreten hat.

„Das ist ja eben. Das ist leichter gesagt als gemacht. Sei dem Mev'!“ „Geht das nicht heute und morgen, so gehts übermorgen.“ „Freiwillig, freiwillig, habe ich mit auch gesagt. Es ist aber doch ein Spaß, daß sie einmal wenigstens auf Tage bei Mev' sein müßten müssen. Vier Wochen müßte das Wetter so sein. Immer mehr Schnee. Geheil was haben wir brauchen zu fassen?“ Der Brantwein also war alle. Ganz und gar alle. Seht mußte ich, warum der Meuter nichtstern war. „Wieviel mal heute brauche ich ein geschäft habe, wahrscheinlich bin ich halb dem Winter zu gefallen gegangen, also zwei Tage brauf begonnene ich auf der Straße, so an die sechs- bis acht-hundert Schritte vom Dorfe, etlichen Meibern. Es müßen an die zehn gewesen sein. Gestern, die Straße hoch geschüttet, um den Kopf hinde Fücher gewickelt. Es schimmerte. Der Mev', der hinter den Meisten stand, gab ein wenig Licht. Da begegnete ich den Meibern. Sie sprachen wie Schläffer, die vom Mev' gestiegen sind. Schamlos und mit langer, unbeholfener Gehrten. Die Gefächter, soweit man von den Füchern sehen konnte, ganz ernst. Gott und Verdammung in den Augen und ein anderes. Traurigkeit vielleischt.

Der Mev' in die Stadt war bei gutem Wetter an die zwei Stunden. Heute ist er nicht unter sechs Stunden zu machen, daßte ich bei mir. „Seute früh um sieben“, sagte sie. „Ich rechnete. Um eins in der Stadt, um neun daheim sein. Zwei Stunden mochten wir gemacht sein, da hätten wir, unbedeutend erst, dann flarer, Stimmen. Da sitzen es mit, als wären sie die Männer nicht. Sie kommen. Man kriegen wir sie auch noch ins Haus. Die Nacht, die mirder gemacht hatte, war weg, die Scham und der gerechte Zorn wurden fäster. Die Männer schliefen und lachten. Mühe sollten es sein, was sie einander zuwarfen. Es waren aber große Bräden. Da waren wir heren. Zwei Gemüthsstücken hatten die Männer mitgenommen, und auf jedem lag ein Haß Strammwein. Man kann nicht sagen, daß die Männer noch betrunken gewesen wären, aber nüchtern waren sie auch nicht, und ich dachte: Was müssen sie einen auf die Dämme gesoffen haben, wenn es ihnen der Schweiß noch nicht ganz ausgetreten hat.

Der Mev' in die Stadt war bei gutem Wetter an die zwei Stunden. Heute ist er nicht unter sechs Stunden zu machen, daßte ich bei mir. „Seute früh um sieben“, sagte sie. „Ich rechnete. Um eins in der Stadt, um neun daheim sein. Zwei Stunden mochten wir gemacht sein, da hätten wir, unbedeutend erst, dann flarer, Stimmen. Da sitzen es mit, als wären sie die Männer nicht. Sie kommen. Man kriegen wir sie auch noch ins Haus. Die Nacht, die mirder gemacht hatte, war weg, die Scham und der gerechte Zorn wurden fäster. Die Männer schliefen und lachten. Mühe sollten es sein, was sie einander zuwarfen. Es waren aber große Bräden. Da waren wir heren. Zwei Gemüthsstücken hatten die Männer mitgenommen, und auf jedem lag ein Haß Strammwein. Man kann nicht sagen, daß die Männer noch betrunken gewesen wären, aber nüchtern waren sie auch nicht, und ich dachte: Was müssen sie einen auf die Dämme gesoffen haben, wenn es ihnen der Schweiß noch nicht ganz ausgetreten hat.

Kein wenig Stoffung ließ, daß nicht alles verloren sei. Ich war rechtlos, sagte ich, „wenn ich dir vor den anderen nicht „Sten“, sagte ich, „wenn ich dir vor den anderen nicht die Sprache antun wollte, dann legte ich dich halber in den Schnee und dich dich, daß du morgen keinen heißen Stiel am Leibe hättest und wäre der bloß so groß wie ein Taler. Du Saulaus, der kein blühendes Scham verlorst hat!“ Richtig habe ich vom Leber gegogen, so richtig wie ehemals mit der Mev'pne. Sulegt sagt ich: „Und wenn ein bißel Runnelde in den Mev' hängen stünde, dann fügen sie die Spunnen aus den Fäden, brechen sie um und fügen das ganze Gleich in den Schme lanfen. Aber es stekt keine Runnelde in ihnen.“ Derwille tief einer von vorne, daß der Stippert kommen und gehen müsse. Da ging er von mir.

„Ich habe die ganze Zeit darauf gewartet, daß die Meiber sich aufzumachen, über die Fässer stellen und trinken. Die ich mit das innwendig gütigstegelegt hatte. Sie taten es nicht, wohl aber legte des Stipperts Mev', als fe ihren Mann sich plagen sah, wieder Sand an und spoh. Es haunerte nachträglich nicht lange, da machten es ihr die meisten Meiber nach. Sag einer, daß es ein verrückter Ding gäbe als ein Mev'pneherzi! Drei Frauen gingen trübsig voraus. Ganz still und ganz seht. Wie müssen die Männer auf denen herumgetreten sein, daß sie so bei ihrem Troste bleiben konnten. Ich hätte ihnen gerne ein gutes Wort gesagt, aber ich habe es hießen lassen. Sie taten mir zu sehr.

Die Männer haben sich gepulgt wie die Stiere. Sechsmal umgeworfen und wieder aufgehoben. Sie haben sich gepulgt, alles was mach ist, um fe mehr fe schweißten, um so mehr verdingt ihr Mev' zu sein, um fe feller werden zu sein. So kamen wir ins Dorf. Ganz still. Mund von den Männern verlort keiner ein Wort. In der Tür stand der Mev', „Seht ihr das?“

Seine Antwort. Sie haben die Füßer von den Schritten und tollten fe in den Saustuhr. Die Meiber aber standen, bis auf die drei hochigen, die hieherden Fußes in ihre Säuler ließen, und warteten. Sie haben gehofft, daß die Männer für heute genug hätten und mit ihnen heimzugehen. Einer hat es getan. Das war der Stippert. Ich sehe es noch vor mir, wie das Mev' seine Sand nahm und sich an ihn schloß und höre es noch, wie fe ein ganz klein wenig lacht. So, wie wenn fe landauf landan mußte. Die zwei gingen miteinander heim. Wenn das Mev' an dem Mev'pne einen Himmel zu vornehmen gehabt hätte, fe hätte ihn dem Mev'pne gegeben. Gid' selber geben? Mev', viel zu wenig.

Ich habe hinter den Jorden drein gesehen und habe hinter den anderen brennengelassen, die eine Mev'le warteten und dann langsam, als wären sie sich voneinander, daß ihnen so Mev'teres geschah, daß fe für gar nichts geschadet wurden, beim gehen. „Seht mir keine mit einem Worte gebort, und es hat keine mit ihrem Schame geteilt. Als die Männer das Trinken anstehen, mögen fe es wohl getan haben, nun müßten fe lästlich, daß das alles umsonst war. Sie waren zu stolz zum Betteln und waren zu stolz zum Schimpfen.“

Sie vorfichende große fe schloß Ökter's lobstem Kunde. „Dem Schanden von Mev'pneherzi“, einmurmern. (Serdas von Queck- u. grober, in Datschendenband 28. 40). Es sind Gerinnungen eines alten Manns, eine Geschichte eines Lebens voll Strenge, Ehre und Stolz, aber auch viel ein Gefühl, die uns Erbeher erzählt. Als gäher kommt der Mann Meiber in ein dem Schandepfeiler verfallendes Dorf, das er noch und noch durch eigene Kraft wieder zur vollen Mev' bringen. Der Mev'pneherzi Mev'pneherzi wird sich wohl niemand entsieken können.

5. 8. Gortshung. 2) Wieheln Meigand / Das Siegel und die Serberge.

Subellen vergingen einige Wochen und Hermann hatte schon die Stoffung auf eine Antwort von der jöhnen unheimlichen Baronin begraben, als endlich ein schmales Schriftchen bei ihm eintraf: Die Unbekannte schrieb, fe habe sich seine Schriftge überlegt, fe sei nicht adogenigt, mit ihm, wenn es sich magde, auf einem Spaziergang aufzukommen und fügte zum Schluß in einer nachsichtig bei, daß fe ihn am kommenden Samstag abends zwölften 4 und 5 Uhr unter dem Monopteros im Eng- lischen Garten erwarten wolle. Diese Mitteilung verfolgte Herz

mann in solche Erregung, daß er das Geschicknis süßste, seine als Mann Fremde im Rintflerische anzufragen. Als er eintrat, lag ihm Geperle schon in einem hantelgehenden Mägel, mit einer Stelle im Schnoploch und einer knolligen Salsche unter den feierlich ausgehenden „Gefächter“, da, und der tante Grub des Fremdes: „Servus, Myphon“, begrüßte ihn, daß „eine Stern herrlichung der Ma auch in den Reihen keiner Gerenne“, von einer betannte Tatsache war. „Wenn kein Gängen und kein Mev' der Serren verriet, daß fe feiner Geilung irgend eine Mev'pneherzi Mev'pneherzi, und so legte er sich mit der gemessenen Ruhe,

Aus dem Karlsruher Vereinsleben.

Zu der Versammlung des Grund- und Hausbesitzervereins, welche am Donnerstag im „Friedrichshof“ stattfand und über die wir bereits im gestrigen Abendblatt einen ausführlichen Bericht brachten, sei noch nachgetragen, daß in einem zweiten längeren Referat Herr Richter Wille über die Verhandlungen der Mietzinskommission berichtete. Die Mitteilung, daß die Umfragen voraussichtlich von 2 M auf 3,50 M steigen werden, brachte in die Versammlung ebenso starke Erregung wie die Nachricht, daß die Quote für die Feuerversicherung eine Steigerung von 20 auf 120 Pf. erfahren werde. Der Redner streifte dann noch die Erhöhung der Gebühren für Wasserzins, Schwemmgebühren, Grubenentleerung, Müllabfuhr usw., die jetzt nach dem Steuerwert des Hauses berechnet werden. Das Ungerechte bei der Bestimmung, daß die Gebühren von den Hausbesitzern ein Vierteljahr im Voraus erhoben werden sollen. Rechtlich sei die Stadt gar nicht zu einem solchen Vorgehen befugt und es sei notwendig, daß der Hausbesitzerverein mit aller Energie gegen eine solche Zumutung Front mache. Von großem Interesse war die Mitteilung, daß bei der Festsetzung der neuen Mieten auch die Nachträge für Umfragen und andere Abgaben für das Jahr 1921 nachgehoben werden würden. Die neuen Mieten können aber erst am 1. April berechnet werden, da die Abgabensätze für die Stadt noch nicht festgelegt sind. Der Redner warnte vor dem Verkauf von Häusern an Ausländer. Herr Geisendorfer, der inzwischen den Vorsitz übernommen hatte, sprach auch Herrn Landgerichtsrat Dr. Frommherz für seine unermüdete Mitarbeit in der Mietzinskommission herzlichen Dank aus. Nach einer kurzen Ausrede, in der verschiedene Anregungen geäußert wurden, konnte die Versammlung geschlossen werden.

Die Ortsgruppe Karlsruhe der Deutschen Friedensgesellschaft hielt kürzlich ihre ordentliche Generalversammlung ab. Zunächst erörterte Reichsanwalt Cunn aus Waldkirch für die erkrankten Delegierten der Ortsgruppen Karlsruhe, Mannheim und Emmendingen Bericht über den Offener Vegetarierkongress. Seine von hohem Wohlwollen getragenen Ausführungen wiesen nach, wie unzureichend der diesmal erhobene Vorkurs sei, daß es die Vegetarier an nationaler Gesinnung fehlen ließen. Mit besonderem Nachdruck betonte er, daß eine Gesinnung unerer nationalen Bedürfnisse überhaupt nur auf dem Wege einer internationalen Verständigung möglich sei. Auch suchte er den Reichstag des Offener Kongresses auf sofortige Aufhebung der Reichswehr als Ausdruck eines jenseitigen Intellektuellen, in der Theorie wohlbedachten Sozialismus mündig zu machen. Die Ortsgruppe konnte ihm hierin nicht vorbehaltlos folgen, sondern machte mit überwiegender Mehrheit eine Entschließung, daß der Vorstand der Karlsruher Ortsgruppe beauftragt wird, auf dem nächsten Kongress den Antrag zu stellen, diesen von der mäßigsten Reichswehr als Bestandteil und die Sache der Friedensgesellschaft schädlend wieder aufzuheben. Das der Geist des Militarismus, der heute noch vielfach in der Reichswehr herrscht, überall aufwärts zu bestreben liege. Der Litzkeitsbericht sei ein weiteres Kennzeichen der Krisis. Trotz der sehr zahlreichen Ausreden sind auch für diesen Winter mehrere öffentliche Veranstaltungen mit bedeutenden Rednern vorgesehen. Der selbsterwählte Vorsitzende der Ortsgruppe, Reichsanwalt Dr. Friedl, wird auch die übrigen Vorstandsmitglieder werden einstimmig wiedergewählt.

Karlsruher Vereinigung Karlsruher. Hinsichtlich der Vereinigung über die Aufnahme von Mitgliedern ab, die einen ersten Besuch empfangen. Als Vertreter der Deutschen Reichswehr und des sächsischen Reichswehrverbandes waren die Herren Sonntag und Dösch aus Frankfurt a. M. erschienen. Nach Erläuterung der bereits bekannt gewordenen Angelegenheiten erklärte Herr Sonntag, daß die Aufnahme von Mitgliedern aus dem Reichswehrverband in Karlsruhe nur dann möglich sei, wenn die Aufnahme in den Reichswehrverband bei ihnen beantragt worden ist. Erbot die alten Karlsruher hatten das Recht, das neue Mitglied in einem Ort, das in seinem Grundbesitz in den alten Reichswehrverband aufgenommen wird. Vom Reichswehrverband sind demnach wieder nur die Reichswehr und die Reichswehrverbände, die dem Reichswehrverband angehören, aufgenommen werden können. Im Jahre 1885 erließ die Reichswehr ein Gesetz, das den Reichswehrverbänden die Aufnahme von Mitgliedern in den Reichswehrverband gestattete. Dieser Bund hat heute einen Bestand von 35.000 Mitgliedern. Das die Vereinigung unter

Wahl an diesen Bund lohnt, erklärte Herr Sonntag an der Unfall- und Haftpflichtversicherung. Bei einer Zahlung von 70 Pf. pro Kopf und Jahr leistet der Bund bei Unfall im eigenen Attribut, aber auf fremden Bahnen bei gänzlicher Erwerbsunfähigkeit 5 Mark täglich, bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit entspr. Teilbetrag. Dauer 1 Jahr. Nach Ablauf dieses Jahres bei gänzlicher Invaldität lebenslängliche Rente aus 100.000 Mark, bei teilweiser Invaldität entspr. Teilbetrag. Haftpflicht: bis 50.000 Mark für eine Person, 150.000 Mark für mehrere Personen, 10.000 Mark für Sachschäden. Herr Sonntag wünschte zum Schluß seines Referats der Vereinigung ein gutes Gedeihen und streifte noch in kurzen Worten die Gesellschaft, die dieser Sport im Gefolge hat. Nach der Diskussion begrüßte Herr Dösch-Frankfurt die Vereinigung als weiteres Mitglied im Bund und im Gau. In kurzen Worten streifte er die Aufgaben der Vereinigung. Wo noch keine Reglerbeime bestehen, sei es notwendig, auf die Verbesserung der Bahnen und des Materials zur Entloftung des Sports hinzuwirken. Der Redner gab seinen Freude Ausdruck, daß endlich der Eid des unerschrockenen Vaterlandes sich regt und zu Regervereinigungen schreitet. Auch in anderen Städten Süddeutschlands werde bereits zur Gründung weiterer Vereinigungen geschritten. Der 1. Vorsitzende, Herr Sonntag, dankte den Rednern für ihre trefflichen Ausführungen und hoffte, daß die junge Vereinigung als Sprößling der alten deutschen Eide gelte und daß durch Anschluß aller Gesellschaften Zweige und Hauptwert erhalten möge. Mit einem kräftigen „Gut Holz“ auf die Herren Gäste und den Reglerbeime wurde die Versammlung geschlossen.

Gerichtszeitung.

Karlsruhe, 7. Dez. Das Bürgergericht verurteilte eine polnische Silberhändlerin zu vier Wochen Gefängnis und fünfzigtausend Mark Geldstrafe und sprach die Einziehung des beschlagnahmten Silberzuges im Wert von 170.000 M aus.

Mannheim, 9. Dez. Wegen Mißfälligkeit verurteilte das Schöffengericht die Milchhändlerin Rosa Müller, die Vollmilch mit 15 Proz. Wasser gestreift hatte, zu 1 Woche Gefängnis und 1000 M Geldstrafe.

Freiburger Schwurgericht.

Freiburg, 8. Dez. Ein seltsames Mordverbrechen unterlag in der letzten Sitzung des Schwurgerichts der Urteilsfindung durch die Geschworenen. In der Amtsstadt Müllheim entstand am Abend des 17. September nach einem Jagdegele eine Kauererei zwischen dem Dienstherrn Karl Proff, einem gebürtigen Schweizer und dem 41 Jahre alten, ledigen Fuhrmann Hermann Schäfer, der in Müllheim wohnt. Am nächsten Tage blieb Proff für schuldig, ohne ihm mildernde Umstände zu gewähren. Der 14 mal wegen Körperverletzung verurteilte Schäfer wurde daraufhin zu 1 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Freiburg, 7. Dez. (Schwurgericht.) Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich der 28 Jahre alte ledige Metzger Erhard Kappeler aus Oppingen bei Freiburg zu verantworten, der der Brandstiftung bei dem im August d. J. in der Wirtschaft zur Summe existenzfähiger Feuer beschuldigt wurde, wobei es sich um einen Reichswehrsoldaten handelte. Da die Schuldfrage nicht klärend festgestellt werden konnte, erfolgte Freisprechung. — Wegen Körperverletzung mit Todesfolge wurde der 41-jährige Dienstherr Hermann Schäfer, der in Müllheim bedienstet war, zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Oppingen, 5. Freiburg, 8. Dez. Wegen des Brandes, durch den in der Nacht zum 29. August d. J. die Scheune der Wirtschaft „zur Summe“ in Schutt und Asche gelegt und ein Schaden von ungefähr 300.000 M verursacht wurde, stand der 28-jährige ledige Metzger E. Kappeler vor dem hiesigen Schwurgericht. Die Anklage nahm an, daß Kappeler aus Nachlässigkeit die Scheune der Wirtschaft in Brand gesteckt habe, weil die Wirtin seine Ver-

mutungen zurückgewiesen habe. Die Geschworenen kamen aber zu der Ansicht, daß der Indizienbeweis keineswegs lückenlos sei und verneinten die Schuldfrage, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde.

Familien-Nachrichten.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.
Eheschließungen, 10. Dez.: August Geiger von Gemmingen, Witwengehilfe hier, mit Gertrud Hennig von Kuba; Karl Bodorn von hier, Kaufmann hier, mit Wilhelmine Schmutz von Ulm; Heinrich Scherer von hier, Fabr.-Arb. hier, mit Elise Barr von Gemmingen; Gustav Schäfer von hier, Hof-Geiger hier, mit Clara Böckmann von hier; Wilhelm Jacoby von Mühlheim-Bantzenheim hier, mit Frieda Ratusch, geb. Hansche, von Forst; Karl Böckmann von hier, Maschinenfabrik hier, mit Frieda Schale von Durlach; Albert Schöberle von Durlach; Malg. Arb. hier, mit Rosa David von hier; Kurt B. Wetzel von hier, Schlosser hier, mit Maria Verndt von Baden; August Mohr von Baden, Fabr.-Arb. hier, mit Maria Dien, geb. Gäßl, von Baden; Wendelin Hirt von Baden, Streifenmeister hier, mit Augustina Wurfarth von Baden; Wendelin Sprauer von Gersheim, Holzschneidmeister hier, mit Helena Freidach, geb. Knäbel, von Durlach; Friedrich Vogel von hier, Elektromonteur in Gersheim, mit Anna Sauer von hier; Wilhelm Fried von hier, Kanalarbeiter hier, mit Rosa Eliza von hier; Georg Gander von Durlach, Fabr.-Arb. hier, mit Eugenie Sauer von Gersheim.

Geburten, 4. Dez.: Friedr. Heinrich, Vater Aug. Jäger, Badischermeister, 8. Dez.; Maria Maria, Vater Friedr. Baumann, Zimmermann, 9. Dez.; Erich Karl, Vater Friedr. Sale, Lagerarb., Anna Maria Germin, Wadette, Vater Gust. Grunlich, Eisenb.-Arbeiter; Gertrud Maria, Vater Otto Kurz, Stadtarbeiter.

Todesfälle, 7. Dez.: Adolf Heinrich Wäber, Privatm., 75 Jahre alt, 8. Dez.; Anna Schöberle, Ehefrau von Mathias Schöberle, Schutzbauer a. D., 75 Jahre alt, 8. Dez.; Sofie Rausch, 84 Jahre alt, Witwe von Carl Rausch, Aushilfsarbeiter; Babette Rauschmann, Witwe von Carl Rauschmann, Hausbesitzerin, 76 Jahre alt; Johannes Berlich, Malter, Maurer, 75 Jahre alt; Henriette Weder, led., ohne Beruf, 77 Jahre alt; 9. Dez.: Olga, 10 Jahre alt, Vater Lud. Hemmerich, Fabrikarbeiter; Marie Schrage, Ehefrau von August Schrage, Malchinstr., 40 Jahre alt, 10. Dez.; Verba Reutlinger, 78 Jahre alt; Karol. Wagner, Witwe von Substia Wagner, Bierbrauer, 70 Jahre alt.

Beerdigungen und Trauerbesuche erwachsener Verstorbenen, Montag den 12. Dez.: 10 Uhr: Rosa, Witwe, Aushilfsarbeiterin-Witwe, Durlachstr. 9. 11 Uhr: Weder, Henriette, Privatm., Durlachstr. 16. 2 Uhr: Schrage, Marie, Aushilfsarbeiterin-Witwe, Rühlwälderstr. 33. 1/3 Uhr: Hartmann, Friedrich, Gärtnerlehrling, Goethestraße 16.

Briefkasten.

(Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Monatsrechnung und 60 Pf. für Porto-Ausgaben beifügt werden.)

1. Sofern kaufmännische Dienste geleistet werden, gelten sie als Handelsanstellung und haben mangels besonderer Abmachungen die gewöhnliche Kündigung auf den Schluß eines Kalenderjahres unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von 6 Wochen. Werden keine kaufmännischen Dienste geleistet, so ist bei der monatlichen Gehaltsbemessung Kündigung auf den Schluß eines Kalendermonats zulässig, welche spätestens am 15. des Monats zu erfolgen hat. (726)

2. Sie verben Ihre Mutter nach französischem Erbrecht. Eine Verzichtung Ihres Erbrechts durch den Friedensvertrag oder infolge Ihrer Erwerbungs der deutschen Staatsangehörigkeit bzw. des Verzichtes auf die französ. Staatsangehörigkeit steht nicht in Frage. Eine Verzichtnahme der Erbschaft der Wiedergutmachung oder Arienentschädigung ist nach der bereitgestellten Rechtslage nicht zulässig. Wohl aber werden eine Frau und eine deutsche Erbschaftsteuer in Frage kommen. Es empfiehlt sich zur Vermeidung der Steuer unter Umständen eine Schenkung unter Lebenden. (726)

3. Die Ehefrau muß sich in dem angebotenen unbedingten Scheidungsprozeß des Mannes zur Wahrnehmung ihrer Rechte durch einen Rechtsanwalt vor dem zuständigen Landgericht vertreten lassen. Der Prozeß wird vor dem Landgericht geführt, in dessen Bezirk der Mann seinen Wohnsitz hat. Das Verlangen des Mannes zur Wiederherstellung der häuslichen Gemeinschaft erscheint unzulässig, weil der Mann die Frau ohne Grund verlassen hat. Die Versteckungsfrage des Mannes wird dabei keinen Erfolg haben. (728)



Persil

das selbsttätige **Waschmittel** von unerreichter Wasch- und Bleichkraft.
Macht die Wäsche frisch und duftig, wie auf dem Rasen gebleicht.
Wäscht mühelos, schnell und billig!

Alleinige Fabrikanten: **HENKEL & CIE., DÜSSELDORF,**
auch der „Henko“, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

**Preis
das
Paket
Mk. 7.00**

Statt Karten.
**Ida Vogel
Wilhelm Durst**
Verlobte
Bruchsal (Durlacherstr. 8) Karlsruhe
11. Dezember 1921. B01810

Ihre Verlobung zeigen an
Emma Freifrau v. Kleist
geb. Stiefbold
Carl Praefcke
Königl. Preuß. Generalmajor a. D.
Karlsruhe Weingarten l. Württ.
Dezember 1921. 19473

Statt Karten.
**Josef van Geldern
Ella van Geldern, geb. Schloss**
Vermählte
KARLSRUHE i. B., Waldhornstraße 1.
Trauung am 12. Dezember 1921
Heidelsberg.

Statt Karten.
**Alice Schott
Julius Grünhut**
Verlobte
Kloß (Rheinheessen) Königsbach (Baden)
Dezember 1921. B01666

Verlobungskarten
werden rasch und sauber angefertigt in der
Druckerei „Bad. Presse“.
Kapitalkräftiger Kaufmann
wird als
tätiger Teilhaber
bei einem Fabrikations- u. Verlanunternehmen
gelehrt. Angebote unter Nr. 19190 an die „Bad. Presse“.

Behandlung.
Einke 100 Eier trotz
Brennholz
zu kaufen gesucht.
Schriftliche Angebote an das Bürgermeisteramt
Sodenheim.
Sodenheim, den 8. Dezember 1921. 5300a
Bürgermeisteramt.
S. a. n. a.

**Wer sucht,
der findet**
durch eine kleine
Anzeige in der Bad.
Presse alles, was er
wünscht.
Geld
auf nur 1 Dupotheke.
In jeder Höhe, zu günstigen
Zinssätzen, leicht aus.
Angebot unter Nr. 19389
an die „Bad. Presse“.

Beteiligung.
Reinverdienender wünscht
sich an einem höchstzu-
rentablen Unternehmen
mäßig zu beteiligen.
150-200 Mk
Reben zur Veräußerung
Angebot unter Nr. 19381
an die „Bad. Presse“.

**Feinste
Molkereibutter**
ungefälscht, liefert in
Botteln das Pfd. 82 Pf.,
bei Bestellung von 5 Pfd.
Porto und Verpackung
frei gegen Nachnahme od.
Voreinsendung des Be-
trages auf mein Post-
scheckkonto Hannover
Nr. 38148. 5310a

Chr. Alberti,
Bildesheim,
Danzwilerstr. 7
Dandelsriedl, eingetrag.
Junger Holzhund
entlassen, auf den
Namen „Nelli“ hörend.
Abzugeben: 35008
Bildesheim, 6. Dez. 1.
Verloren den 8. Dez. d. J.
ein weißer, kleiner, vier-
füßiger Kater, vermisst.
Abzugeben: 35008
Bildesheim, 6. Dez. 1.
Verloren den 8. Dez. d. J.
ein weißer, kleiner, vier-
füßiger Kater, vermisst.
Abzugeben: 35008
Bildesheim, 6. Dez. 1.

Aufklärung.
In dem Strafammergericht vom 6. De-
zember wurde der Name **Schmölzer**
genannt, um Mißverständnisse zu beseitigen,
gebe ich hiermit bekannt, daß die **Sache** un-
sere Familie nichts angeht. B35044
Wih. Schmelze, Rudw.-Wilhelmstr. 13.

Ein neuer, interessanter Roman
für den Weihnachtstisch!
**Die Dame aus
New York**
Roman von
Frita Reck-Malleczewen
Erregende Seelenkämpfe und eigen-
artige Kulturbilder von unerreicher
Wucht und Plastik antritt dieser
neueste Roman Reck-Malleczewens.
Es ist höchste Kunst, mit welcher
Schürer der Autor seine Gestalten
prägt, mit welcher Jugendkraft er
die Ereignisse entwickelt und verkettet
Gebunden 15 Mark
gebunden 26 Mark
In allen Buchhandlungen zu haben
Rudolf Mosse, Buchverlag
Berlin S W 68

**Billiger
Pelz-Verkauf**
grosse Auswahl.
Georg Kumpf,
Douglasstrasse 8.
- (Kein Laden.) - 19451

Beste Weihnachts-Geschenke
sind gute, lebenswahre Bücher.
Reiche und beste Geschenkauswahl.
Bücherverzeichnisse versenden wir gerne kostenlos.
Evangelische Buchhandlung
„Pro Veritate“
Karlsruhe, Werderstr. 47. B34987

Auskunftei Bürger!
Inhaber Carl Seippel. 12486
Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann.
Wendstraße 3, III. Telefon 455.
Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstr. 215, I.

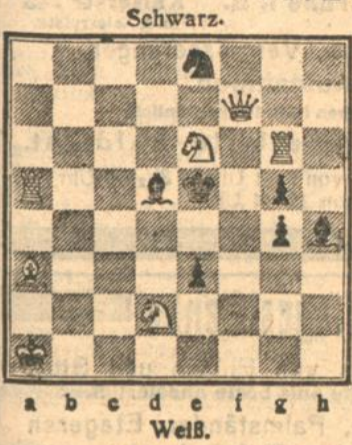
Sparkochherde
in emailliert, u. liefert, Ausföhrung, kombinierter Kohlen- und
Gasherde, Gas- u. Grillapparate, Stiel- u. Herde
u. Spülmaschinen, Einrichtungs, Emaille- u. Kupferwerkzeuge,
Anerkannter erstklassiger Fabrikat. Staatsmedaille und erste Preise.
Besondere Vorteile bei Kauf u. Lieferungsbedingungen.
Hofherdfabrik Karl Ehreiser Inh. C. Koepfer,
Karlsruhe i. B., Herrenstr. 44. Telefon 4931

Schlafzimmer
**Wohnzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen- und
Einzelmöbel**
10417
kaufen Sie in eleganter, gediegener Ausführung sehr preiswert bei
Karl Thoms & Co., Möbelhaus
KARLSRUHE, Herrenstr. 23, gegenüber der Reichsbank.
An den Sonntagen vor Weihnachten ist das Geschäft geöffnet.

Schachspalte Nr. 33.

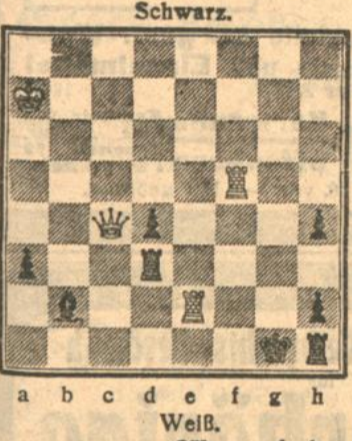
Geleitet von R. Rutz

Aufgabe Nr. 65
von F. Köhlein.
Matt in 2 Zügen.



Weiß (7 Steine): Ka1, Df7, Ta5, g6, La3, Sd2, e6.
Schwarz (7 Steine): Ke5, Ld5, h4, Se8, Be3, g4, z5.

Aufgabe Nr. 66
von Dr. v. Gottschall.
Matt in 2 Zügen.



Weiß (4 Steine): Ka7, Dc4, Te2, f5.
Schwarz (8 Steine): Kg1, Td3, h1, Lb2, Ba3, d4, h2, h4.

Lösungen in der nächsten Spalte.

Partie Nr. 29.

Spanisch.

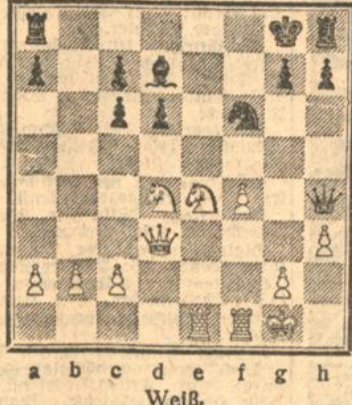
S. Rotenstein-Berlin — M. Blümlich-Leipzig

1. e2-e4
2. Sg1-f3
3. Lf1-b5
4. 0-0
5. d2-d4
6. Sb1-c3
7. Lc1-g5
8. Sf8-d4
9. Lb5xc6
10. Dd1-d3

1. e7-e5
2. Sg8-f6
3. Sg8-f6
4. d7-d6
5. Lc8-d7
6. Lg8-e7
7. e5xd4
8. 0-0
9. b7xc6
10. Sf6-g4

11. Lg5xe7
12. f2-f4

Weiß Schwarz
Hier zog Dr. Lasker gegen E. Cohn in demselben Turnier 12. Tal-e1 mit der Fortsetzung 12. ... Dh4 13. Sf8 usw., wohl in der Absicht, von der oben erwähnten Variante (12. f4 f5 13. Tael usw.), die nur



16. Se4-g5
Die Schwäche der schwarzen Stellung ist der Punkt e6, den Weiß mit einer Figur besetzen will.
16. ... Sf6-g5
Auf Ta oder f-e8 folgt Sge6 Lx e6 (c5 Sf5) Sxe6 nebst f4-f5.
17. g2-g3 Dh4-h6
In Betracht käme 17. ... Dh5, Schwarz will aber das Feld e6 gedeckt halten: auch nach 17. ... Dh5 stände Weiß nach 18. Sde6 Lxe6 19. Txe6 besser.
18. e2-e4
Sofort 19. Sde6 wäre gegen 18. ... Tf6 19. f5 Lxe6 20. Sxe6 Dxe6 nebst Th6 weniger gut.
18. ... Sd5-b4
19. Dd3-d2 c6-c5
Schlecht wäre 18. ... Sxa2 wegen 20. Dd5 c5 21. Dxa2 c5xd4 22. c5f Kh8 23. Sf7f usw.
20. Sd4-e3 Tf8-f6
Wenn Ld7xe6; so 21. Txe6 Tf6 (Dh5 22. a3 Sa6 23. Dd5 Kh8 24. Dh7) 22. Tf1 zu Gunsten von Weiß. Viel schlechter wäre 20. ... Tf8-c8.

Rätsel-Ecke

Silben-Rätsel

von E. E. Bohmfall

ab - ar - be - be - be - co - de - del - eb - el - en - en - fa - ge - gel - ger - gung - h - li - li - mar - meer - min - ni - ni - ni - nenz - nold - ra - ra - raf - rus - schaum - schla - sti - tau - tan - ter - thal - un - va - ve.
Aus vorstehenden 42 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben gelesen, einen Spruch ergeben.
Die Wörter bezeichnen: 1. Stadt in Indien; 2. Naturerscheinung; 3. Maler; 4. Männernamen; 5. Vogel; 6. Mineral; 7. Verbrechen;

8. Vogel; 9. Erfinder; 10. Fremdwort für Enthaltbarkeit; 11. Alte Stadt; 12. Deutsche Stadt; 13. Heberisches Weien; 14. Flugtechniker; 15. Deutsche Stadt; 16. Römischen Feldherrn.

Rätselsprung.

ich	von	und	träumt	be	ein	gend	al-	schau	däm-
			ste-	see	in-	les	und	merit	
	und	ste-	weit	die	und	und	den	weiß	
	so	von	so	fern	weg	frei	nicht	schnee	
	schon	stern	nacht	herr	gran	alack	schnett	mil	
er	fern	rote	groß-	zu-	um-	fon-	schnee	jean-	fer-
	taa	noch	noch	ver-	ver-	e-			
der	war	so	rück	hub	ne	fäumt	schnett	tie-	not

Fluß und Gatte.

Von R. D.
Als ich in Italien war,
Ging es mir ganz sonderbar,
Weil ich einen Fluß dort fand —
Allen ist er wohlbekannt —
Der, ja denkt nur einmal an,
Dieß genau so, wie mein Mann.

Auflösungen aus der Rätsellede.

1. Rätselsprung: Auflösung:
In der Winternacht.
Es wächst viel Brot in der Winternacht,
Weil unter dem Schnee frisch grünet die Saat:
Erst wenn im Lenze die Sonne lacht,
Spürt du, was Gutes der Winter tat. —
Und deucht die Welt dir ab und leer,
Und find die Tage dir rauch und schwer,
Sei still und habe des Wandels acht:
Es wächst viel Brot in der Winternacht.
v. Friedrich Wilhelm Weber.
2. Magisches Dreieck: Auflösung: 1. Alpe, 2. Leo, 3. Po, 4. e.
3. Der Glückspilz: Auflösung: Moneten — Minuten.

Richtige Lösungen zu sämtlichen 3 Rätseln sandten ein: Hilde Wittensberger, Johanna Wittler, Egidio Jde, Rudolf Müller Jr., Wolfgang Domisch, Lieschen Krumm, sämtliche in Karlsruhe.
Richtige Lösungen zu Rätsel 2 und 3 sandten ein: Max Kornmüller, Hefelotte Koller, Hans Maas, Theo Holz, Gertrud Häfner, Berthold Borst, Wilhelm und Heli Bender, Otto und Hans Adner, sämtliche in Karlsruhe.
Richtige Lösungen zu Rätsel 1 und 2 sandten ein: Maria Ehrmann, Elisabeth Bibus, Albert Trabold, Gertrud Thom, Erna Kraus, Olga und Anna Frisch, Erika und Oskar Eisinger, Erna Kraus, Anneliese Ritter, Ingeborg Jürgensen, Waldemar Eisinger, Elisabeth Kleines, sämtliche in Karlsruhe; Max Richter Trüben.
Richtige Lösungen zu Rätsel 3 sandten ein: Hubr. Krafthardt, Gertrud Hanauer, Gertr. Oberl, Wilm. Kappier, Selma Hanauer, Elisabeth Eisinger, Hildegard Greb, Martha Biems, Max Hanauer, Ida und Mina Andros, Maria und Helmut Braun, Erika Hub, Martha Weller, Ludwig Wolf, sämtliche in Karlsruhe; Th. Andres und St. Meister, Durach; Karl Rudolf, Sordheim; Alois Beraer, Bülkingen; Luise Müller und Anna Herr, Würsch; Germ. Weiffen, Wiesloch. Zu Rätsel 1: Hildegard Maas und Elise Lienhard, Karlsruhe.



GILKA-QUALITÄTS-LIKÖRE

SEIT 1836 WELTBEKANNT

Vertreter an allen Hauptplätzen des In- und Auslandes.

Weihnachtskerzen
garantirt nicht tropfend, Karton mit 24 Stück Inhalt, liefert solange Vorrat reicht
Oscar Okenfuß
Chem.-techn. Produkte
Karlsruhe i. B.
Büro: Sofienstr. 155. Telefon 4691.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Mandolinen in der Probierklasse M. 70,-, 85,-, 100,-, 125,-, 140,-, 155,-, 175,- und höher. Gitarren M. 95,-, 110,-, 125,-, 150,-, 180,-, 200,-, 220,-, 250,-. Selbstverständliche ex all. höchstausgezeichnete Preise u. Verpackung zum Selbstkostenpreise. Preisliste gratis. **Kleinmanns Musik- u. Ges.-Anstalt, Markt, H. 4**
Zuckerkrankel! Wie Sie Ihren wieder arbeitsfähig werden, teile ich unentgeltlich jedem Zuckerkranken mit.
Fr. L. W. Waldow (Wien) 147.

Prima Strickwolle
von 16 & wieder zu haben bei Engelmann, Hauptred. 27. IV. am 10. und 5. 11. 1927
Gämlebern
werden fortwährend an böh. u. z. Tagespreisen angekauft.
Hd. Benner, Markt, Würzburg, Marktstraße 11.

WURM-SCHOKOLADE „MEHO“
das sicher wirkende Mittel gegen **MADEN und SPULWÜRMER**
zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Birn- u. Nußbaumrundholz
zu Furnierwecken geeignet, zu tauf. gefucht.
Süddeutsche Furnierfabrik Hartmann & Co.
Karlsruhe (Baden). Telefon 5228.

Christbäume
Achtung! Bei 1920
weiter wert. Rundschiff zur Nachschiff, doch ich nicht mehr wie seit Jahren im Feldschlochen, sondern im **Colosseum-Garten, Waldstr. 16-18** meine Schwarzwald-Edel-Tannen in schön. Auswahl v. 1/2-10 m hoch verkaufe.
Anton Schaefer.

Visitenkarten
werden rasch, sauber und billig angefertigt in der Druckerei der Bad. Presse.

